

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessens der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

Abonnementspreis für Berlin frei  
vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement  
Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf.  
(Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei  
größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags  
in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne  
Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Bentzstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten  
21 des „Sonntags-Blatt“ bei.

### Kinderarbeit und Schulzwang in Massachusetts.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht  
keine allgemeine Fabrikgesetzgebung; alles ist  
den Einzelstaaten überlassen, von denen bisher nur  
wenigsten diesem Gebiete der Gesetzgebung nahe ge-  
kommen sind.

Was insbesondere die Kinderarbeit betrifft, so ist die-  
se in den meisten Staaten der Union keiner gesetzlichen  
Beschränkung unterworfen, und da, wo Gesetze sind (z. B. in  
New-York sollen Kinder unter 14 Jahren nicht zu indu-  
strieller Arbeit herangezogen werden), werden sie von den  
Gesetzen nicht streng gehandhabt.

In demjenigen Staate der Union, welcher sich gerne  
als Musterstaat hinstellt, dem puritanischen Massa-  
chusetts, sind nun neuerdings die Nachteile der  
Kinderarbeit so grell und greifbar zu Tage getreten,  
dass vor einem Jahre seitens der Legislatur eine Kom-  
mission niedergesetzt wurde, die eine humane, mit den In-  
teressen der Schule verträgliche Regelung der Kinderarbeit  
vorschlagen sollte. In der Kommission waren namentlich auch  
Männer vertreten. Der Staat Massachusetts ist stolz  
auf seine Bildungsanstalten — und mit Recht —; er ist  
in den meisten Staaten, in denen der Schulzwang, oder  
vielleicht die Schulpflicht gesetzlich eingeführt ist. Es hat sich  
im Laufe der Zeiten herausgestellt, daß der  
Industrialismus und die Volksschule Feinde auf  
Leben und Tod sind. Der Industrialismus bemächtigt sich  
der Kinder im zartesten Alter, und jede Stunde,  
die sie in der Schule zubringen, ist dem Moloch  
der Ausbeutung der Kinderarbeit unbeschränkt — nominell  
nur die Kinder unter 10, schreiben zehn, Jahren geschlitt.

Vom 10. bis 14. Jahre, also die Jugend der vier  
ersten Schuljahre, ist dem Industrialismus ganz schutzlos  
überlassen. Zu welchen Greueln dies führen mußte,  
wird wir nicht auseinanderzusetzen. Genug — von den  
physischen und moralischen Wirkungen abgesehen — es wurde  
die Kinder über den Schulzwang völlig illusorisch gemacht  
und werden in die Fabriken geschickt, statt in die  
Schule. Und der Unfug wurde so groß, daß die Gesetz-  
gebung sich damit befassen und die oben erwähnte Kom-  
mission eingesetzt werden mußte.

Dieselbe hat ihre Arbeiten jetzt vollendet. Und was  
sie vor?

Einen elenden Kompromiß.  
Die Altersgrenze für die industrielle Ausbeutung soll  
um 2 Jahre erhöht werden — von 10 auf 12 Jahre.  
Und für die schulpflichtigen Kinder von über 12 Jahren  
wird ein jährlicher Schulbesuch von mindestens 20 Wochen  
gefordert. Daß dies nicht genügt, liegt auf der Hand. In  
New-York ist der obligatorische Schulbesuch für Kinder, die  
in die Fabrik gehen, ein 14wöchentlicher das Jahr. Die  
Fabrikinspektoren des Staats haben dies aber mit solchem  
Nachdruck für unzureichend erklärt, daß aller Wahrscheinlich-  
keit nach demnächst ein Gesetz vorgelegt werden wird, das  
Schulkindern überhaupt die industrielle Arbeit verbietet.  
Denn „Schulzwang und Fabrikarbeit schulpflichtiger Kinder  
vertragen sich nicht mit einander“, wie die Fabrikinspektoren  
schlagend nachweisen.

Aber mit noch etwas anderem verträgt sich der Schul-  
zwang nicht — nämlich mit der Armuth vieler Eltern.  
Zwar ist in Massachusetts, wie in den meisten Staaten der  
Union, der Schulunterricht frei und werden sogar alle Lehr-  
mittel umsonst geliefert, trotzdem „ist es für viele Eltern  
sehr hart, auf die Arbeitskraft ihrer Kinder verzichten zu  
müssen“ — führt der Kommissionsbericht aus.

Und das ist ja auch unzweifelhaft wahr — nur daß es  
eine widerliche Heuchelei ist, wenn dieses Moment auch zur  
Befreiung der bisherigen Greuel in Ausbeutung der  
Kinderarbeit geltend gemacht wird.

Die Erziehung und Bildung der Kinder ist eine Kultur-  
nothwendigkeit. Die Industriearbeit der Kinder unter den  
heutigen Produktionsverhältnissen ist dagegen ein Verbrechen  
an der Kultur.

Die Kommission — und das ist das Beste, was sie  
gethan hat — schlägt nun vor, den Konflikt zwischen der  
Kulturforderung des Schulzwangs und den kulturwidrigen  
Forderungen des sozialen Nothstands dadurch zu schlichten,  
daß solchen Eltern, welche in ärmlichen Verhältnissen leben,  
für den Arbeitsverlust eines schulpflichtigen Kindes aus  
öffentlichen Mitteln eine Geldunterstützung zur Deckung der  
Kosten seines Lebensunterhaltes gewährt wird.“

Die Motivierung ist ansehnlich; ein Recht auf Ent-  
schädigung kann nicht bestehen, wo der erwachsene Schaden  
von der Beseitigung eines Mißbrauchs herrührt. Desto  
mehr müssen wir mit der Sache selbst einverstanden sein.

Es ist die Anerkennung des Prinzips, daß der Staat  
verpflichtet ist, seinen Bürgern nicht bloß den Tempel der  
Bildung zu öffnen, sondern ihnen auch die Möglichkeit des  
Eintritts und der geüblichen Benutzung zu verschaffen.

Wenn ein voller Bauch sprichwörtlich nicht gern studirt,  
so kann ein leerer gar nicht studiren.  
Die Schulfrage ist eben auch ein Stück soziale Frage.

Und ist die Lösung, welche die Schulkommission von  
Massachusetts vorschlägt, auch noch keine radikale, das Uebel  
mit der Wurzel ausrottende, so ist sie unter den jetzigen  
Verhältnissen doch eine vortreffliche Reform und ein tüchtiger  
Schritt vorwärts.

### Politische Uebersicht.

Der zuerst von nationalliberaler Seite aus-  
gesprochene Gedanke, die nächsten zwei Jahre, auf die man  
das Sozialistengesetz verlängern wird, zu benutzen, um die Ab-  
schaffung desselben anzubahnen und die Mittel zu finden, es  
durch gemeinrechtliche Bestimmungen zu ersetzen, ist vielleicht  
ernst gemeint gewesen, die Urheber lassen aber jetzt schon er-  
kennen, daß sie an einen Erfolg nicht recht glauben. Diese Er-  
kenntniß ist doppelt berechtigt, wenn man bedenkt, mit welchem  
Nachdruck die Regierung sich gegen Abschaffung dieses Gesetzes  
sträubt wird. Man hat das Sozialistengesetz auf zwei Jahre  
verlängert. Es war unthunlich vorauszuheben, daß das Gesetzt  
würde, und im Vorgefühl der kommenden Thatfache ließ die  
„Nordd. Allg. Ztg.“ schon vorgestern ihre Betrachtungen vom  
Stapel. Das offizielle Blatt machte aufmerksam, daß das  
Mandat des jetzigen Reichstages in zwei Jahren erloschen sein  
wird und daß man nicht wisse, wie der nächste Reichstag aus-  
sehen werde. Das stimmt zwar nicht ganz, denn die Regierung  
braucht ja die zwei Jahre nicht abzuwarten, sie kann und wird  
wahrscheinlich die weitere Verlängerung des Ausnahmegesetzes  
noch vor dem Ablaufe des Mandats des jetzigen Reichstages  
wieder beantragen. Es ist überhaupt anzunehmen, daß dieser  
Reichstag vier Sessionen haben wird. Immerhin aber ist die  
Erwägung von Werth, daß dieser Reichstag auch einmal  
sein Ende erreicht. Die Kartellmajorität hat bis jetzt  
in ihrer Herrlichkeit noch nicht die Erkenntniß durch-  
blicken lassen, daß die Majoritätsverhältnisse auch wieder  
einmal andere werden können; im Stillen allerdings handelt  
sie und namentlich die Regierung fortgesetzt mit Rücksicht  
auf diese unsichere Zukunft. Was unter Dach gebracht werden  
kann, wird eingeheimst. Die Brantweinsteuer, die Zoll-  
erhöhungen, die Abänderung der Verfassung, die enormen Be-  
willigungen für militärische Zwecke würden wahrscheinlich so  
schnell und so umfassend nicht erfolgt sein, wenn man nicht  
daran gedacht hätte, daß ein späterer Reichstag vielleicht wider-  
standsfähiger sein könnte. Der Ausfall der letzten Reichstags-  
wahlen enthielt, wie man es vorausgesetzt hatte, geradezu eine  
Aufforderung für die Regierung, sich bewilligen zu lassen, was  
sie für absehbare Zeit überhaupt auf dem Herzen hat. In den  
nächsten beiden Jahren wird das sicher auch noch so weiter  
gehen. Daher der Schmerz, daß dieser sonst so willfährige  
Reichstag sich plötzlich darauf stellt, das Sozialistengesetz nur  
auf 2 Jahre zu verlängern. Und daher die Klage der „Nord-  
deutschen“: „Man überträgt damit die inzwischen vorbereitende  
Rückkehr auf den Boden des gemeinen Rechts einem gänzlich  
unbekannten Faktor, da niemand vorher zu sagen vermag, wie  
sich der künftige Reichstag zu diesen Fragen stellen wird.“ Es  
scheint den Herren also doch nicht so ganz ausgemacht zu sein,

### Feuilleton.

#### Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

„Na nu?“ sagte der Alte, indem er den Hammer ruhen  
ließ und ihn erstaunt betrachtete. „Wo kommst Du bei  
Wetter her, und noch dazu in Sonntagskleidern? Du  
mußt wohl wieder ausgebefferte Arbeiten aus, mein  
Sohn?“

„Nein, Vater,“ rief Fritz, aber doch ein wenig verlegen,  
„ich mußte recht gut, auf was der alte Mann anspielte,  
mitbringen habe ich heute nichts; aber ich wollte nur ein-  
mal zu Dir und Mutter kommen, um etwas mit Euch zu  
reden.“

„In Sonntagskleidern?“  
„Ich habe überhaupt noch einen Besuch zu machen —  
wenn ich nicht anders, der Astronom, hat mich gebeten, wegen  
seiner größeren Arbeit zu ihm zu kommen, und da — mochte  
ich nicht in meinen Arbeitskleidern gehen. Uebrigens  
sollte ich mich das Wetter, und ich bin nur eben noch  
aus dem Thorschlus hier eingefahren. Ist die Mutter  
zu Hause?“

„Ja, sie sitzt drinnen — geh nur hinein; wenn ich hier  
bin, so ist der Schlüssel fertig bin, komme ich gleich nach, denn  
ich muß noch ein paar Minuten bei dem Schneider, der  
den neuen Anzug kauft Du mir doch nichts helfen — Donner-  
stag, Glacehandschuh — na, und das alles, um einem  
Schneider einen Besuch zu machen. Ich gehe bei solchen  
Angelegenheiten allerdings auch in Leder, aber mit meinem Schurz-  
rock, Junge, Junge, Du wirst mir verdammt sein und  
schämst dich, und ich habe es bis jetzt gar nicht geglaubt,  
daß Du zwischen einem Schlosser und einem Mechanikus solch  
einen Unterschied wäre. Du, Karl, mach' einmal Deinem  
Vater die Thüre auf, daß er sich die Glace-  
handschuh nicht an der vielleicht ruhigen Klinke schmutzig  
macht.“

„Zusprang, „so gefährlich ist's denn doch noch nicht, das kann  
ich allein besorgen.“

Der Vater sah ihm, das Eisen in der Hand und den  
Hammer noch auf dem Amboß ruhend, in einer etwas ge-  
bückten Stellung nach, so lange er ihm mit den Augen  
folgen konnte, und ein leises, aber nicht unfreundliches  
Lächeln flog über seine ehrlichen Züge. Dann schüttelte er  
stills vor sich hin den Kopf, und wieder hob sich der schwere  
Hammer, als ob es eine Feder gewesen wäre, und kam  
wichtig auf das sprühende Eisen nieder.

Fritz, der seinen Schirm in der Werkstätte abgestellt  
hatte, denn auf dem Boden dort mochte er trüben, wie er  
wollte, trat zur Mutter ins Zimmer und setzte sich zu ihr,  
und die Beiden sprachen lange und angelegentlich mit ein-  
ander — ja, eine so wichtige Sache mußten sie wohl ver-  
handeln, daß die Mutter sogar ihre Arbeit ruhen ließ und  
die Hände im Schooß faltete, bis der Vater zu ihnen  
hereinkam.

„Na,“ sagte er, als er sie da so sitzen sah, „eine Hand  
kann ich Dir heute nicht geben, mein Junge; Du bist mir  
zu fein, und zum Waschen hab' ich keine Zeit, denn ich muß  
gleich wieder hinaus. Also was hast Du zu sagen, und  
was ist denn überhaupt mit Euch Beiden? Ihr seht mir  
ja alle Zwei so feierlich aus! Hör' einmal, Junge, ich  
glaube, Du willst doch wieder eine fertige Arbeit aus-  
tragen, he?“

„Eine Arbeit gerade nicht, Vater,“ lächelte Fritz, doch  
etwas verlegen; „aber weit vom Ziel hast Du allerdings  
nicht vorbeigeschossen.“

„Auf den Knopf getroffen,“ lachte der Alte, „he? Dem  
Jungen steckt ein Frauenzimmer im Kopfe!“

„Er will heirathen, Gottfried,“ nickte die Mutter, wäh-  
rend ein freundliches Lächeln über ihre Züge flog.

„Ob ich's mir nicht gedacht habe!“

„Und so ein sauberes Mädchen hat er sich ausge-  
sucht!“

den üblichen Segen dazu zu geben. Ist mir auch recht;  
habe doch schon genug zu thun, und könnte mich mit derlei  
nicht mehr auf meine alten Tage befassen.“

„Nein, Vater,“ sagte Fritz, „fertig gemacht ist noch gar  
nichts; ich bin im Gegentheil eben im Begriff, den aller-  
ersten Schritt dazu zu thun.“

„So-o?“ sagte der Vater, etwas erstaunt; „das  
ist ja merkwürdig. Na, hat die Sache etwa einen  
Fallen?“

„Nein, Gottfried,“ sagte die Frau, „ganz und gar  
nicht; es ist alles glatt und recht und wie sich's ge-  
hört, und der Fritz ist ein braver Junge, der uns nur  
bei einer so wichtigen Sache vorher um Rath fragen  
wollte.“

„Bah, Alte, laß Dir nichts weiß machen,“ lachte der  
Schlossermeister — um Rath fragen. Sieht der aus, als  
ob er erst noch um Rath fragen wollte, und steckt schon bis  
über die Ohren in seinen Sonntagskleidern drin? Nur  
hören will er, daß wir sagen: Ei, mein lieber Sohn,  
das hast Du brav gemacht — geh' doch geschwind hin  
und hol' Deinen Schatz! Und dann läuft er von selber.“

„Aber, Gottfried...“

„Na, mach' keine langen Geschichten. Also wie heißt  
sie und wer ist's? daß ich wieder hinaus an meine Arbeit  
komme.“

„Ich bin vielleicht in meinen Ansprüchen etwas led ge-  
wesen, Vater,“ sagte Fritz, aber jetzt schon lange nicht mehr  
so zuversichtlich als vorher; „aber ich — ich glaube glücklich  
zu werden.“

„Im, das glauben wir gewöhnlich alle,“ lachte der  
Schlossermeister gutmüthig; „na, aber nun schlag' einmal  
los, das Eisen wird sonst kalt — wer ist's denn?“

„Dittlie Witte, Vater.“

„Die Tochter des Staatsanwalts?“

„Ja, Vater.“

Der alte Mann war stehen geblieben und sah ihn ernst  
und forschend an. Aber er erwiderte lange kein Wort, gab  
auch kein Zeichen des Beifalls oder Mißfallens; endlich  
fragte er langsam: „Und will sie Dich haben?“



Russland.

Petersburg, den 18. Februar. Wie die "Vorzeitung"...

Großbritannien.

London, 14. Februar. Gestern fand hier der öffentliche...

Kommunales.

In der nächsten Sitzung der Stadtverordneten...

Das Deutsche Theater wird heute, Sonntag, "Die be...

Im Berliner Stadt-Theater gelangt am Sonntag die...

Die interessante Reise durch Ober-Italien, mit den...

Eine Forschungsreise durch Grönland auf Schne...

Die Frank- und Begräbniskasse der Gürtler...

Zentral-Franken- und Begräbniskasse der Maurer...

in dem diesjährigen Extraordinarium enthaltenen Ansätzen...

Das seiner Zeit vom Magistrat festgestellte Regu...

Vereine und Versammlungen.

Die streikenden Hattler hielten ihre siebente öffentliche...

Polizeilich geschlossene Zahlstelle. Dem Kassirer der...

Zentral-Franken- und Begräbniskasse der Maurer. (Grundstein...

Auf Grund der § 8 des Vereinsgesetzes wurde die...

Polizeilich nicht genehmigt wurde eine von Herrn...

Nationale Frankenkasse der deutschen Gold- und...

Öffentliche Versammlung sämtlicher Schmiede...

Verein zur Wahrung der Interessen der Forst...

Berliner hygienischer Verein. Dienstag, 21. Februar...

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuh...

Zentral-Franken- und Begräbniskasse der Schuhmacher...

Vereinigung der Vergolder und Fachgenossen...

Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungs...

Turn- und gefellige Vereine am Sonntag. Lübeck'scher...

Gesang-, Turn- und gefellige Vereine etc. am Montag...

Turnverein (2. Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Turnverein (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Turnverein (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Turnverein (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Turnverein (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Turnverein (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Turnverein (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Turnverein (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Turnverein (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Turnverein (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Turnverein (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr...

Kleine Mittheilungen.

Fern, 17. Februar. Von allen Seiten der Schweiz...

Infern, 17. Februar. Der Verkehr auf der Gotthardbahn...

London, 16. Februar. (Ein unschuldig Verurtheilter.)...



## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

41. Sitzung vom 18. Februar, 1 Uhr.

Amische des Bundesrats: v. Boettcher, v. Puttler, Graf Bismarck, v. Stephan und Romberg.

Die Beratung steht zunächst die Darlegung der Anordnungen, welche von der preussischen Regierung dem 3. resp. 6. Februar 1888 auf Grund des § 28 des Verfassungsgesetzes getroffen worden sind. (Verlängerung des Belagerungszustandes für Stettin und den Kreis Pommern.)

**Abg. Frohne (Soz.):** Die Rechenschaftsberichte enthalten Rechenschaft, sondern die bekannten Anordnungen einfach mit, daß die Maßregeln angeordnet sind. Ich kam zum kleinen Belagerungszustand bei der letzten Bewegung in Folge der ungesetzlichen Auflösung einer Versammlung und dadurch hervorgerufener Tumulte. Die Erregung der Versammlung hätte sich von selbst wieder gelegt, die Tumulte erst durch das Einschreiten der Polizei und des Militärs hervorgerufen. Die Polizei hielt sich von solchen erregten Szenen fern, so lange es nicht zu wirklichen Ausschreitungen kam. Es sind 48 Personen aus Stettin ausgewiesen worden, aber durch nichts bewiesen, daß sie wirklich einen gewaltthätigen Anschlag beabsichtigt hätten. Es giebt doch auch eine Anzahl von gemäßigten Elementen, zu der ich auch gehöre, welche diese werden überall ausgewiesen. Die Behauptung, daß diese „vorgeblich eine Förderung der Handlungen in ihren geistigen und materiellen Interessen bezweckenden Verein ein hauptsächliches Werkzeug der Parteileitung“ seien, ist nur ein Attentat gegen die Arbeiterkoalition auf dem sozialdemokratischen Gebiet. Es macht den Eindruck, als ob die Anordnungen tatsächlich im Sinne mit den Volkswahlen bestrebt seien, die freie selbstständige Koalition der Arbeiter für wirtschaftliche soziale Zwecke auf dem Gebiet des Sozialistengesetzes unmöglich zu machen.

Ich habe mich bei den Fachvereinen niemals um „politische Zwecke“, sondern um positive Leistungen bemüht. Sie wollen ja doch die berechtigten Bestrebungen der Sozialdemokratie unterstützen und nur ihren Ausschreitungen entgegenwirken. Die Fachvereine führen lediglich einen beständigen Kampf gegen das Unternehmertum, um bessere Arbeitsbedingungen und eine bessere Lebensstellung zu erreichen. Die Arbeiterkoalition ist das natürlich nicht angenehm. Wenn von Verbeugung der Arbeiter gegen die Arbeitgeber die Rede ist, so erinnere ich an die Taktik der Innungen gegen die Behörden, die von den Behörden unterstützt wird. Die Fachvereine sind eine legale Einrichtung und haben dieselbe Anerkennung zu beanspruchen, wie die Innungen. Was aber den Belagerungszustand anbelangt, ist bei den Fachvereinen strafbar. Die Innungen haben sogar in die Wahlbewegung eingegriffen. So hat einmal ein Fachverein eine Petition in Bezug auf das Arbeiterwahlgesetz erlassen oder zu einer wirtschaftlichen Frage Stellung nimmt, erklärt die Behörde es für unzulässig. Hier darf nicht das Sprichwort gelten: Wenn die Unterbehörden bestimmen, gerecht gegen die Fachvereine zu sein. Aber der Streifen des Herrn v. Puttler lautet noch immer seine Wirkung. Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer wurde gerichtszeitig auf Grund des Sozialistengesetzes geschlossen, weil er ein Glied der sozialdemokratischen Organisation sei. Ich frage die Juristen im Reichstag, was das preussische Vereinsgesetz mit dem Sozialistengesetz zu thun hat. Bei der Anwendung des § 10 des Reichsgesetzes eine Parteidemonstration durch Aufhängung einer roten Fahne ist dem Anführer: „Hoch die Sozialdemokratie!“ verurteilt sein. Man kann dann untersuchen, wer die Fahne aufgehängt hat? Es ist doch mindestens mehrere Personen dabei betheiligt gewesen. Von einer „Parteidemonstration“ sprechen zu können. Dergleichen Dinge sind gar nicht auf Rechnung der Partei zu setzen. Offenbar ist in der unschuldigen Weise von der Partei zum kleinen Belagerungszustand gekommen. Auch in der Begründung dafür ist wieder ein Ausfall auf die Fachvereine zu sehen. Erst eine einzige Person ist aus Offenbach ausgewiesen worden. Wenn die Vertretung der Partei im Reichstag durch eines ihrer Mitglieder auf dem St. Gallener Kongress und die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ Gründe der Verhängung des Belagerungszustandes sind, dann müßte

er über ganz Deutschland verhängt werden. Der „Sozialdemokrat“ wird überall gelesen. Wenn Gründe vorliegen, so beweise man es vor der ganzen Nation, aber füge nicht noch zur Gewalt die Deuselei!

**Präsident v. Wedell** ruft den Redner wegen der letzten Aeußerung zur Ordnung.

**Abg. Böhm (natl.):** Ich kann nicht leugnen, daß die Maßregel vom 11. Februar 1887 uns in Offenbach übertraf und meine Partei sehr unangenehm berührt hat. Wir waren mitten in der Wahlbewegung und hatten begründete Hoffnung, diesmal zu siegen. Ich glaube, daß die Rücksicht auf Frankfurt die Maßregel veranlaßt hat, die sich übrigens fast gar nicht fühlbar macht; ein großer Theil der Bevölkerung Offenbachs weiß gar nicht, daß sie unter dem kleinen Belagerungszustand lebt. In wenigen Wahlkreisen ist das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ein so gutes wie in Offenbach. Wenn also keine zwingenden Gründe für die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes jetzt vorhanden sind, so hätten die Zustände in früheren Zeiten dieselbe wohl gerechtfertigt. Es existierte bei uns früher eine wüste sozialdemokratische Agitation. Das Eigentum und der Erwerb wurde als Diebstahl an den Arbeitern verübt dargestellt, der Tag würde kommen, wo die Arbeiter sich in den Besitz des geraubten Gutes setzen würden. (Der Präsident bittet den Redner, nicht auf die früheren Zustände Offenbachs zurückzugreifen.) Es sind sogar Ausbrüche vorgekommen, so daß ein Militärordern für nötig erachtet wurde. (Der Präsident bittet den Redner nochmals, bei der Sache zu bleiben.) Wenn die sozialdemokratische Agitation künftig einen friedlichen und gesetzlichen Weg einschlägt, dann wird es möglich sein, von einem Gesetz, welches die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes ermöglicht, abzusehen.

**Abg. Zabor (Soz.):** Ich bin sehr erstaunt, daß Herr Böhm diese Rede gehalten hat, dessen Wahlbestanden worden ist, weil ungesetzliche Mittel der Wahlbeeinflussung bei seiner Wahl angewendet worden sind. Es wäre taktvoller gewesen, wenn er heute geschwiegen hätte. Er hat meinen Parteigenossen den Anspruch zugeschrieben, daß der Erwerb Diebstahl sei. Ich fordere ihn auf, diese Behauptung zu beweisen. Überdies habe ich neulich, der Reichstagsbesprechung mit Beiseite, diese Berichte hinweggehen, weil ein praktischer Erfolg von ihrer Erörterung doch nicht zu erwarten sei. Gaben denn die Herren vom Zentrum während des Kulturkampfes nur dann gesprochen, wenn ein unmittelbarer praktischer Erfolg zu erwarten war? Haben sie nicht vielmehr jede Gelegenheit bei den Parteien herbeigezogen, um über den Kulturkampf und seine Beseitigung zu reden? Bei diesem Berichte braucht man die Gelegenheit nicht bei den Parteien herbeizuziehen, und es ist unsere Pflicht, die Maßregeln zu kritisieren, die ganze Familien ins Unglück bringt. Verzichten wir darauf, dann fühlen sich die verbundenen Regierungen ermuntert, immer weitere Kreise und Ortschaften in den kleinen Belagerungszustand hineinzuziehen. Hat doch Herr v. Boetticher einmal den Schluss gezogen, daß die Herren mit der Maßregel einverstanden seien, weil das Wort nicht ergriffen würde. (Zuruf rechts.) Ich erwarte von dem Anstand der Herren auf der rechten Seite, daß sie mich ruhig reden lassen. Hier wird die Maßregel in Bezug auf Offenbach gerechtfertigt. Man muß sich eigentlich schämen, wenn man so etwas liest. (Weiterkeit.) Wahr ist, daß von diesen schweren Vollmachten in Offenbach ein milder Gebrauch gemacht worden ist; aber sie können jeden Tag in der härtesten Weise benutzt werden, denn kein Mensch hat das Recht, dazwischen zu reden. Ich weiß, daß aus einem Belagerungszustand ein Mann ausgewiesen worden ist, der sich gar nicht denken konnte, warum ihn diese Ausweisung betroffen. Er hat in der Stadt nicht einmal seinen festen Aufenthalt gehabt. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, zu konstatieren, was wohl die Ursache der Ausweisung war, aber keine andere finden können, als die, daß ihn wahrscheinlich ein sogenannter Vertrauensmann der Polizei denunziert hat, und zwar, weil der Ausgewiesene ihn wegen nicht bezahlter Schulden hatte pfänden lassen. Ich habe dem Mann gesagt: Geben Sie doch zu dem betreffenden Regierungsbeamten, der ist vielleicht humaner, wie die anderen. Der Mann hatte kein Vertrauen dazu. Ich werde aber meine Bemühungen fortsetzen, ihn dazu zu bewegen. Welche Antwort bekommen aber die Ausgewiesenen von den Beamten? „Darüber sind wir Ihnen seiner Rechenschaft schuldig; das sagen wir Ihnen nicht!“ In solcher Weise werden die Ausweisungen vollstreckt, Herr v. Böhm! Und auf Grund welcher Aussagen? Sie haben in den letzten

Tagen so viel von den Spionen und agents provocateurs gehört. Die werden auch dazu benutzt, um solche Ausweisungen herbeizuführen. Auch in Offenbach sind wahrscheinlich auf diese Art Ausweisungen erfolgt, denn ich wüßte nicht, weshalb ich ausgewiesen worden bin. (Weiterkeit.) Also dieselben Leute, welche bei den Prozessen eine so große Rolle spielen, werden auch zu Ausweisungsprozessen benützt. Ein solcher Mann war auch der berühmte Dorsch. Es steht fest, daß die Regierungsbehörden solche „Vertrauensmänner“ und Spione anstiften und ihnen für die Angaben Geld geben. Herr v. Puttler hat zwar gefeuert gesagt, es meldeten sich beständig Parteigenossen von uns zu solchen Stellen. Er brauche sie nicht herbeizuholen und anzustiften. (Der Präsident bittet den Redner, bei der Sache zu bleiben.) Da die Ausweisungen vielfach auf Grund der Denunziationen dieser Spione verfügt werden, so glaube ich beehrte zu sein, in aller Kürze auch diese Leute erwähnen zu dürfen. Ich kann nicht beweisen, daß solche Denunziationen in Offenbach schon stattgefunden haben, aber da sie auswärts stattgefunden haben, glaube ich darüber reden zu können. Ich brauche nicht noch einmal ausführlich das Glend zu schildern, welches viele Familien durch die Ausweisungen trifft. Ein unbegreifliches Schicksal sendet genug Glend über die Menschen, wir können es nicht wehren; der Palast so wenig wie die Hütte wird davon verschont. Wollen wir denn aber nicht den Unterschied der politischen Meinungen zum Schweigen bringen und reines menschliches Mitgefühl walten lassen, anstatt aus eigener Initiative über viele Familien das Glend herbeizuführen, ohne daß zwingende Gründe vorliegen? In einem Zivilstreit wird kein Richter sein Urtheil ohne Gründe fällen. Hier werden ohne genügende Gründe so viele Menschen ins Glend gestürzt. Deshalb sage ich: Ein Gesetz, durch welches die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes ermöglicht wird, ist ein verdammenswerthes und furchtbares!

**Präsident v. Wedell** ruft den Redner wegen der letzten Aeußerung zur Ordnung.

**Staatssekretär v. Götlicher:** Der Vorredner hat von Ausweisungen gesprochen, denen er den Charakter inhumaner Maßregeln beilegte, ohne den Ort und die Personen zu nennen. Ich bin deshalb außer Stande, von seinen Vorwürfen Gebrauch zu machen, und möchte ihm überhaupt rathe, daß er etwaige Beschwerden über die Ausführung des Sozialistengesetzes wirksamer vortragen würde, wenn er sie an den Reichskanzler bringt, als wenn er sie hier ohne Angabe von Daten erörtert. Auf solche Beschwerden kann ich mich nicht einlassen.

**Abg. Frohne:** Der Abg. Böhm hat Behauptungen aufgestellt, wie man sie von einem Abgeordneten nicht erwarten sollte. Er bewegt sich in jenem weichen feigenelastischen — (Der Präsident ruft den Redner wieder dieses unparlamentarischen Vorwurfs gegen ein Mitglied des Hauses zur Ordnung). Herr Böhm hat von sozialdemokratischen Versammlungen in Offenbach erzählt, in denen man die Arbeitgeber als Diebe bezeichnet habe. Ich bin seit zwanzig Jahren in Offenbach und weiß mich aller bedeutenderen Versammlungen, die stattgefunden haben, wohl zu erinnern; eine solche Aeußerung ist dort nicht gefallen, und ich bezeichne die Behauptung des Abg. Böhm als eine Verleumdung. (Der Präsident ruft den Redner nochmals zur Ordnung und macht ihn auf die Folgen des wiederholten Ordnungsrufs aufmerksam.) Auch die Urheber der Attentate sind wo anders zu suchen als in den Kreisen der Sozialdemokratie, wie Abg. Böhm meinte. Die Diskussion wird geschlossen und werden die Rechenschaftsberichte durch Kenntnismahme für erledigt erklärt.

Darauf wird die Etatsberatung fortgesetzt und zunächst der Nachtragsetat in zweiter Beratung erledigt, der die Kosten für die Botschaft in Madrid (136 000 M., statt der 78 000 M. für die bisherige Botschaft), für das Stützgebiet der Marschallinseln (19 800 M.) und an einmaligen Ausgaben 2500 M. zur Anschaffung der Architekturstudie aus Olympia und 6 300 000 Mark zum Ankauf der beiden Rabel zwischen Vorlum und Lovestoff und zwischen Griefel und Valentia umfasst. In Betreff des letzteren erklärt Abg. Schrader, daß seine bei der ersten Beratung geäußerten Bedenken in der Kommission ihre Erledigung gefunden haben.

Es folgt der Etat der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung.

**Referent Bürklin (natl.)** weist zahlenmäßig nach, daß in allen Zweigen der Postverwaltung ein Fortschreiten unbedingt erkennbar sei bei einer entsprechenden Vermehrung des sächlichen und persönlichen Apparats. Für persönliche Ausgaben würden

## Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Ueber allen Wipfeln ist Ruh! Das Sozialistengesetz, ein notwendig gewordenes Requisite moderner Staatsverwaltung, ist nach zwei Jahre verlängert worden, statt des Rechts Arbeit proklamieren die Regierungen diesmal fernerhin Recht auf Ausweisung und den kleinen Belagerungszustand, und die Welt dreht sich wieder so ziemlich um ihre axiometrische Achse. Die Majorität der gesetzgebenden Körperschaft am unteren Ende der Leipzigerstraße hat einmal gesagt, was sie kann, und die nationalliberalen Mannesgeister einmal erschreckt über ihren eigenen Muth — nachdem einmal Opposition gemacht haben, beeilen sie sich, für die Zukunft jetzt schon die nöthigen Zugeständnisse zu verweigern.

Die Zeit wird's lehren, was wir noch zu erwarten haben; so wird die bloe-Bewilligungen erst etwas mehr in die Zukunft verschoben. Die Regierung arbeitet ohne Störungen, die Geschäft ist dann glatt, selbst Herr Eugen Richter macht nichts mehr zum Handeln finden, Abstreichungen finden mehr statt. „Wohu“ auch die vielen Redereien, die höchsten des Zweck, Leute, die sich mühsam ein Ansehen erworben haben, in den Augen der großen, unerschrockenen Rasse herabzusetzen. Reden geben belanlich Gegenreden, und wer geschneigelt und gebügelt in Reichstag ging, ist häufig schon recht zerfaut aus dem Reichstag herausgekommen. Es liegt uns natürlich gänzlich hier auf Personen anzuspielen, wir sagen einfach, die Regierung hat einen glänzenden Sieg davongetragen, das genügt.

Hätten bisher Ihring-Nahlow, Raporta, Haupt, und wie die Gentlemen alle heißen, die Spalten der Zeitungen und die Gespräche am Viertisch und häuslichen Herd, so sind wir trotzdem fast ganz unwillkürlich gerathen, die ersten schüchternen Versuche, neue Getränke einem bierlustigen und bierliebenden Publikum zu empfehlen, sind von den Brauereien bereits gemacht: wohl, nun kann der Guf

beginnen! Auf den beiden Böden rüstet man sich, die durstigen Schaaren zu empfangen, der Gesang beim schäumenden Becher wird wohl wieder verboten werden, und das mit Recht, denn heißt es nicht in einem altberühmten Bierverze vom Weisen: „Er trinkt bedächtig — aber viel?“ Es ist ganz sicher, wer viel singt, kann nicht viel trinken, während er den Mund zum Singen öffnet, sollte er lieber Bier in denselben schütten, das frommt ihm und der Brauerei, und Berittene und Fußschuleute können sich während der Zeit getroßt ausruhen. Inzwischen hat sich jedoch auch Wilhelm Pidenbach wieder geregt, und da ohne ihn auf dem Spandauerbock kein würdiger Charsfreitags-Nadau zu denken ist, so dürfte es mit der Ruhe der Polizeimannschaften doch nur eine problematische Sache sein. Jedenfalls giebt sich der geschickte antifemistische Janhagel dort draussen wieder sein Stelldichein und die ungebildete Welt kann sich ein Beispiel daran nehmen, wie sich die „gebildeten und besseren“ Stände zu amüsiren pflegen. Obgleich nun die eigentliche Bodensaison noch nicht einmal angebrochen ist, sehen wir doch fast täglich in Berlin neue Bräus entstehen, und nur ganz genaue Kenner der Reichshauptstadt wissen noch einiges Strafeneden und Neubauten, wo noch keine neuen „Bräus“ geplant sind und wo noch kein edles Bier — leider nicht verschent — sondern verzapft wird.

Die Fastnacht, die auch in der vergangenen Woche mit den unvermeidlichen Pfannkuchen und dem notwendigen Brogl gefeiert wurde, ging nicht vorüber, ohne daß ein launiger Ull ausgeführt wurde. Die Stöckerschen erfreuten den Norden Berlins mit einem Flugblatt, welches ihnen alle Frage seinen Zweck glänzend erfüllten, nämlich den, daß dem sozialdemokratischen Kandidaten eine überwältigende Majorität gesichert wird. Wir hätten nie geglaubt, daß Herr Stöcker auch so liebenswürdig sein kann, seinen Todfeinden einen solchen Vorschub zu leisten. Wer hätte das gedacht! Die Arbeiter des Nordens werden es Herrn Stöcker lohnen; wenn der Gottesmann will, kann er selbst für sich und sein löbliches Thun des Himmels reichsten Segen herabsehlen, Niemand wird ihm die geringste Genuß

gönnen, und wenn dann wirklich der Tag der Sozial kommt, dann wird Herr Stöcker mit seinen Christlich-Sozialen sein blaues Wunder erleben. Man muß nicht so grausam sein und seinem Nebenmenschen muthwillig eine Freude verderben. Haben die Stöckerschen viel Geld — und weshalb sollten sie nicht — so thun sie weder daran, für den sozialdemokratischen Kandidaten zu agitiren, auf Christlich-Soziale fällt doch Niemand mehr herein. Und wer das Flugblatt der Stöckerschen liest, der empfindet bald einen prächtigen Kerger — wenn er noch etwas unerfahren ist — über den Mann im Talar; Leute, die den Schwindel kennen, amüsiren sich köstlich über die plumpe und naive Art des modernen Bauernfanges. Der Zweck des Flugblattes wird natürlich glänzend erreicht: Alles, was in der Bevölkerung nur noch den Schatten eines Gefühls für Freiheit hat, wenn der gesunde Menschenverstand noch nicht gänzlich eingetrodnet ist, das wird sich eng an einander anschließen und mit vereinten Kräften Herrn Stöcker und seiner Gefolgschaft die Wege weisen.

Das ist eine Wirkung, an welche der oder die Verfasser des Pamphlets wahrscheinlich denn doch nicht gedacht haben. Wir verlangen selbstverständlich keinen besonderen Dank für diese Eröffnung, ebenso wie wir es verschmähen, nur noch ein einziges Mal uns mit dem Inhalt eines Stöcker'schen Flugblattes zu befassen. Wir hätten aber in der That nicht gewünscht, daß die Christlich-Sozialen so viel Lebensart besitzen, um einen vernünftigen Fuchsjäger mit zu machen. Wir glauben, sie beten nur und schimpfen auf die Juden und Sozialdemokraten. Daß sie sich so weit mit dem Irdischen einlassen, vermutheten wir in der That nicht, es hat jedoch schon häufig in einer Rutte ein Erzarr gesteckt — obgleich schon häufig in einer Rutte ein Erzarr gesteckt — obgleich schon häufig in einer Rutte ein Erzarr gesteckt.

Die Carnevalszeit ist ja kaum vorbei, der Mummen-schanz wird ja noch fortgesetzt, weshalb sollen sich jene Leute auch nicht einmal in ihrer Art amüsiren? Lassen wir ihnen das Vergnügen: wenn gewählt wird, fängt für uns der Tanz an.

4 700 000 M., für sächliche 2 100 000 M. mehr gefordert. Beide Bittern befinden sich ungefähr auf der Höhe der Durchschnittsziffer der in den letzten Jahren regelmäßig bewilligten Mehrforderungen.

**Abg. Gaumbach (Str.):** Die Vermehrung der Postanstalten trifft zum überwiegenden Theile die Landpostbezirke. Von 1882-87 haben die städtischen Postanstalten nur um 4 pCt. zugenommen, in den ländlichen Orten um 88 pCt., es ist also beinahe eine Verdoppelung eingetreten. Diese sehr erfreuliche Thatsache hängt mit der Neuorganisation des Landpostdienstes zusammen. Die Städte im Reichspostgebiet sind ja bis auf 3 sämmtlich mit Postanstalten versehen. Der Unterschied zwischen Stadt und Land vermischt sich aber von Tag zu Tag mehr, und es ist deshalb Werth darauf zu legen, daß überhaupt jeder größere Ort mit Post und Telegraph versehen ist. Zu dieser Bemerkung veranlaßt mich eine Notiz in der Statistik, die mich zuerst etwas stutzig gemacht hat, nach welcher die Vermehrung der Postagenturen Ende 1886 ihren Abschluß erreicht habe. Bei der fortwährenden Zunahme der Bevölkerung können meines Erachtens diese Dinge namentlich in der Nähe der großen Industriezentren überhaupt nicht zum Abschluß kommen. Ich möchte deshalb den Herrn Staatssekretär um Auskunft bitten, ob in der angegebenen Richtung weiter wird fortgefahren werden. Es ist richtig, daß Deutschland jetzt der Zahl nach die meisten Postanstalten von allen europäischen Staaten hat. Bietet man aber die Fläche des Staatsgebiets oder die Einwohnerziffer mit in Betracht, so sind uns die Schweiz und England voran. Ich bitte also den Staatssekretär, daß auch in der Folgezeit mit der gleichen Energie und Umsicht wie bisher die berechtigten Interessen der ländlichen Bezirke berücksichtigt werden mögen.

**Staatssekretär v. Stephan:** Die letztere Erwartung wird jedenfalls in Erfüllung gehen. Es ist durchaus nicht die Absicht, obgleich in dieser Richtung schon viel geschehen ist, jetzt innezubalten. Auf dem Gebiete der Errichtung von Postanstalten giebt es überhaupt keinen Stillstand. Der Passus der Statistik, daß die Einrichtung der Agenturen zu einem gewissen Abschluß gekommen sei, bezieht sich auf den Namen des Landpostbestellungsverfahrens, wie er 1885 normirt worden ist. Schon in dem Etat für 1888-89 sind wiederum einige hundert neue Agenturen vorgesehen. Die Schweiz hat allerdings relativ mehr Postanstalten, wenn man die Flächenausdehnung in Vergleich zieht. Aber erstens ist eine große Anzahl der Anstalten dort nur während der Reisezeit in Thätigkeit und ferner ist dabei das Maß der Fläche planimetrisch berechnet; nehmen Sie das stereometrische Verhältnis, so wird sich der Vergleich zu Gunsten Deutschlands herausstellen; es liegen dort nicht selten mehrere Postanstalten übereinander. Endlich sind in der Schweiz viele der Postanstalten in Hotels eingerichtet, was mit dem Fremdenverkehr zusammenhängt. Die Postanstalten Englands sind keine Vollpostanstalten, und viele dienen wesentlich dem Briefverkehr.

Titel 1 wird bewilligt.  
Bei dem Titel der Postassistenten, Postsekretäre u. nimmt das Wort:

**Referent Abg. Bürklin:** Der Kommission lag eine Eingabe der Postsekretäre vor, welche um die Gleichstellung dieser Beamtenklasse im Gehalt mit den Regierungs-, Gerichts-, Kreis- und Eisenbahnsekretären ersucht. Die Kommission konnte sich nach den Erklärungen der Regierungsvorretter in sehr eingehender Beratung nicht überzeugen, daß dieser Wunsch begründet ist. Vor 1871 unterschied man die Kategorien der Postleuten, Postexpeditionen und Postexpeditionen. Die ersten, von denen das Abituriatexamen verlangt wurde, hatten ein Verwaltungsdienstverhältnis und zur Erlangung der höheren und höchsten Stellen später noch eine höhere Verwaltungsprüfung. Die Postexpeditionen-Anwärter mußten die Bildung eines einjährig-Freiwilligen haben, sie wurden später Postexpeditionen und hatten schließlich Gelegenheit, in die Karriere der Postsekretäre einzutreten. Die dritte Kategorie war prädestinirt, Gehilfenstellen und später Postexpeditionenstellen einzunehmen. Wegen der praktischen Uebelstände dieser Dreitheilung wurden durch Verordnung von 1871 nur die beiden Klassen der Postleuten und Postgehilfen beibehalten. Bezüglich der Postleuten wurde nichts geändert. Die Postgehilfen hatten nur noch eine elementare Bildung nachzuweisen und waren grundsätzlich von der Sekretariatskarriere ausgeschlossen. Zu Gunsten der früheren Mittelkategorie wurde dann ein leichtes sogenanntes Kwanziafragenexamen eingeführt, um diese Beamten Sekretäre werden zu lassen. In die Sekretariatskarriere sind ferner die Beamten gekommen, die durch die politischen Ereignisse von 1866 von Preußen übernommen wurden, denen es aber an höherer Bildung gebrach. So befinden sich aus den Subalternkategorien 3871 Expeditionen-Assistenten in der Lage, zu Sekretärstellen zu gelangen. Von diesen ist eine große Anzahl von Stellen lediglich deshalb freiert, um in rascherem Tempo die Beamten zur Anstellung als Sekretäre zu bringen. 214 Stellen sind freiert mit der Absicht, sie wieder einzunehmen zu lassen, wenn die ersten Anbaber abgegangen sind. Von den jetzt vorhandenen 4979 Sekretärstellen sind 1684 mit ehemaligen Postleuten besetzt. Für die Vorrückung der letzteren bestehen 2304 Stellen im höheren Postdienst. Die Abzweigungenverhältnisse sind also sehr günstig. Die Behauptung der Postverwaltung, daß die Postsekretäre nicht mit den Sekretären der anderen Verwaltungen gleichgestellt werden können, weil die Stellen der Ersten nur Durchgangsstellen zum höheren Dienst sind, trifft vollkommen zu. Das verlangen die Postsekretäre in ihren Eingaben. Die Kommission hat sich der Ansicht der Postverwaltung angeschlossen, daß aus diesem Grunde das Petition zurückzuweisen sei.

Der Titel wird bewilligt.  
Im Titel 24 sind für die noch von früher angestellten 49 Telegraphen-Gehilfen im Großherzogthum Baden Gehaltserhöhungen ausgeworfen.

**Abg. Adernann** weist auf die Ungleichheit der Stellung der von Reich übernommenen badensischen Telegraphengehilfen und der übrigen im Reiche hin, die darin liege, daß die ersteren Monatsgehalt, die letzteren Tagelöhner bekämen. Diese hätten auch keinen Anspruch auf Pension, wie die ersteren. Wenn die Badenenserinnen jetzt Gehaltserhöhungen bekämen, so empfehle er auch die übrigen Gehilfen im Reichsdienste dem Wohlwollen der Postverwaltung.

Der Titel wird bewilligt.  
Titel 37 enthält an Stellvertretungskosten für Beamte und Unterbeamte ein Mehr von 250 000 M.

**Referent Abg. Bürklin** erklärt, daß dieses Mehr durch die den Beamten in höherem Maße gewährte Befreiung vom Sonntagsdienste zur Ermöglichung der Theilnahme am Gottesdienste hervorgerufen sei. 91,8 pCt. der Postverwaltung sei die Theilnahme am Gottesdienste ermöglicht, nur 6,5 Prozent sei der Besuch des Gottesdienstes nicht möglich, hauptsächlich aus Mangel an einer Kirche in der Nähe des Postamtes.

Der Titel wird bewilligt.  
Im Tit. 53 werden zur Verlegung und Vervollständigung der Telegraphenanlagen 800 000 M. mehr als im Vorjahre und im außerordentlichen Etat für Fernsprechwerte 2948 000 Mark gefordert.

**Referent Abg. Bürklin:** Die Kommission hat diese Forderungen mit Rücksicht auf die tiefste Entwicklung des Fernsprechwesens bewilligt. Es handelt sich um den weiteren Ausbau desselben. Insgesamt sind in dem letzten Jahre durch den Fernsprecher täglich 280 000 Gespräche geführt, von denen auf Berlin 107 000 entfallen. Ferner ist zur Vermeidung von gewissen Unzulänglichkeiten in den städtischen Leitungen geplant, zunächst in Hamburg und Berlin die bestehenden Verbindungen durch unterirdische zu ersetzen, und zwar sofort in Berlin. Neue Einrichtungen sollen zwischen der Hauptstadt und einigen Provinzialstädten Breslau, Dresden und Köln sofort in Angriff genommen werden. Ueber die Frage der Deckung, ob die Mittel hierfür auf Anleihe zu übernehmen sind, hat die Kommission nicht diskutiert, weil diese Frage erst bei dem Kapitel der allgemeinen Deckung zu entscheiden ist.

Die Forderung wird bewilligt.  
Unter den einmaligen Ausgaben wird die Forderung für ein neues Postgebäude in Friedberg (Hessen) gemäß dem Antrage der Kommission für dieses Jahr noch abgesetzt, da über den geeigneten Bauplatz noch widersprechende Wünsche unter den Einwohnern zu Tage getreten sind.  
Für Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Insterburg werden als erste Rate 100 000 M. gefordert.  
Die Kommission beantragt, die Position zu streichen.  
**Abg. Saro** beantragt, die Forderung der Regierung zu bewilligen. Gegenüber dem stetigen Wachsen der Bevölkerungszahl und der Postgeschäfte in Insterburg sei der Neubau eines Postgebäudes um so dringlicher, als die bisherigen Räumlichkeiten ganz unzureichend und der Aufenthalt in denselben geradezu unträglich sei.

**Staatssekretär v. Stephan:** Der Vorredner hat keinen Roman erzählt, sondern lediglich die schauerhafte Wirklichkeit (Heiterkeit). Die Mißstände lassen sich so zusammenfassen: ungleiches Niveau beider Häuser des Postgrundstücks, größte Dunkelheit, erschwerter Zugang für das Publikum, Zugluft und sumpfiger Untergrund. Dieses übt auf die Gesundheit der Postbeamten einen sehr schädlichen Einfluß aus. Wir haben im vorigen Jahre dort 4400 M. an Stellvertretungskosten für erkrankte Beamte bezahlen müssen (hört! hört! rechts), 90 M. pro Kopf (hört! hört! rechts); während der Durchschnitt für das Reich nur 35 M. beträgt. Im Interesse der Gesundheit der Beamten bitte ich Sie dringend, unsere Forderung zu bewilligen. (Beifall rechts.)

**Abg. Gaumbach (Str.):** Für so außerordentlich schauerlich voll hat die Subkommission der Budgetkommission die Zustände in Insterburg denn doch nicht gehalten. Sie war einstimmig der Ansicht, daß der Bau noch auf ein Jahr zurückgestellt werden könne. Die guten Insterburger können beruhigt sein, sie werden ihr Postgebäude schon bekommen.

**Abg. Hobbe** schließt sich dem Antrage Saro an, der Plaz für das neue Postgebäude in Insterburg sei bereits bezahlt worden.

**Abg. v. Malchow-Gült** wird gegen den Antrag seines politischen Freundes Saro stimmen. Es sei bedenklich, einen Beschluß der Budgetkommission umzustossen, beeinflusst durch die Beredsamkeit lokalfremder Männer.

**Staatssekretär v. Stephan:** Die beste Korrektur in dieser Beziehung ist ja gegeben an dem Regierungstisch. Wir behandeln solche Fragen lediglich vom allgemeinen Standpunkt des Reichs.

**Abg. Borowski** ist für den Antrag Saro. Alle anderen Ausführungen fallen dagegen nicht ins Gewicht. (Heiterkeit.) In der nun folgenden Abstimmung werden 66 Stimmen für und 40 Stimmen gegen den Antrag Saro abgegeben. Das Haus ist mithin nicht beschlußfähig.

Schluß nach 4 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Stat.)

## Lokales.

**Es giebt in der Weltstadt Berlin eine Anzahl Geschäftszweige und Berufsarten, die in hohem Grade eigenartig sind.** So verzeichnet das Adreßbuch für das Jahr 1888 noch Marionettenspieler. Ja, die Zahl dieser, im alten harmlosen Berlin so beliebten Künstler hat sich sogar seit zwei Jahren um vier vermehrt, damals waren es drei, jetzt über sieben diese schwere Kunst aus. Einer derselben heißt Linde. Ob es ein Nachkomme des volkstümlichen „Puppenspieler Linde“ ist, der unsere Väter so oft ergötzte? Andere Gewerbe der „guten alten Zeit“ sind dagegen im neuen Berlin schlechter weggekommen. Zwar giebt es im Zeitalter des Melinit und des Magazingewerks in unserer Stadt noch immer acht Schwertfeger, aber nur noch zwei Federrosenhandlungen, und die ehrsame Kunst der Wickelfrauen ist am grünen Strand der Spree gar nicht mehr vorhanden. Desto üppiger gedeihen die weisen Frauen; mit jedem halben Hunderttausend Einwohner mehr steigt auch ihre Zahl, die langen Spalten des Adreßbuchs, welche die Hebammen aufzählen, sind ein sicheres Barometer für das Wachstum Berlins. Ist der kleine Erdenbürger erschienen, sorgen siebzehn Ammen-Bermietherinnen für sein ferneres Gedeihen, und haben's seine Eltern dazu, kann er sich stolz nach dem Baby-Bazar fahren lassen, wo uniere Kleinen, die man natürlich mit einem Fremdwort „Babies“ nennt, nach der neuesten Mode vom Saugpfosten bis zu den winzig kleinen Schühchen eingekleidet werden. Wird der hoffnungsvolle Spreathener älter und kommt zu richterlichem Amt und Würden, dann sorgen fünf Amtstrachten-Handlungen für vorschriftsmäßige Gewandung und ebensoviele Barettfabriken für die unentbehrliche Kopfbedeckung. Hat er aber „Theologie“ studirt mit heiligem Bemüh'n, dann wende er sich vertrauensvoll an jene vier Geschäfte, die nur Prediger-Ornate anfertigen. Daß die Zahl der Militär-Effekten-Geschäfte eine große ist, dürfte nicht übersehen; doch hat die eine Bluthandlung, die es in Berlin giebt und deren Inhaber, nowen e t omen, Heißer heißt, mit dem männermordenden Kriege nichts zu schaffen; sie dürrt nicht nach Menschenblut, was man von den drei Blutegel-Handlungen nicht mit gutem Gewissen behaupten kann. Auch der Kammerjäger zahlreiches Völkchen liegt in beständiger blutiger Fehde mit allem, was da freucht und flucht; ja, die großartige Arbeitstheilung, die das weltstädtische Leben mit sich bringt, hat einen dieser Nimmrosen veranlaßt, sich mit aller Energie auf eine besondere Wildsorte zu verlegen und Alles Andere zu verschmähen. Wir meinen den Spezialisten für Vertilgung von Motten. Was den Motten recht, ist den Demden billig; jene werden vertilgt, wo sie der Jäger antrifft, diese in der Demdenklini ausgebeßert, und zwar so liebevoll, so mit Berücksichtigung aller Schwächen, daß einem jeden Kliniker das Herz im Leibe lockt. Auch das jüngst eröffnete Medico-Technische Institut ist eine interessante Großstadt-Spezialität. Weniger freudig begrüßen wir dagegen jene Stätten, in denen unserer besten Gäfte „erhabenste“ Bier ein großes angefertigt wird. Wie idyllisch verloren sich noch im Adreßbuch für das Jahr 1886 die fünfzehn Tournürenfabriken; wie eine Mär aus uralter Zeit hören wir heute von jenem paradiesischen Urzustande fingen und sagen. Wer jetzt das Wagstück unternahme, ihre Zahl ergünden zu wollen, dem seien die Götter gnädig. Unsere verehrten Leserinnen mögen uns diese kleine „Abweisung“ gnädiger verzeihen, als wir sie ihnen; weß das Herz voll ist, geht aber der Mund über. Sonst sind wir gar nicht so schlimm und erlernen beispielsweise den Spezialistinnen für Korsets neidlos für ihre Verdienste um die vielbewunderten schlanken Taillen der hübschen Berlinerinnen die Palme zu. Doch, das sind Interna des schönen Geschlechts; lehren wir zu den Geschäftszweigen und Berufsarten der Großstadt zurück, die uns durch ihre wachsende Ausdehnung ein lebhaftes Bild der rastlos vorwärtsstrebenden Weltstadt darbieten. Sehr stark vermehrt haben sich in den letzten Jahren die Fabriken für elektrische Beleuchtungs-Apparate, Beleuchtungs-Gegenstände, die Beleuchtungs-Fabriken und Fabrikationsstätten für elektro-medizinische Apparate. An Fernsprechanlage-Fabriken zählen wir jetzt schon achtunddreißig, und daß die erst seit wenigen Jahren eingeführte Anwendung von Fabrikstätten sich unerwartet schnell eingebürgert hat, beweisen einzelne Fabriken, die nur Fahrstühle verfertigen. Die Japan- und Chinawaren-Handlungen haben mit dem Mikado ihren Siegeszug gehalten, und an unseren

Belozipsfabriken und Handlungen liegt es nicht, immer nicht die so heiß ersehnte Aufhebung des für die Straßen Berlins angeordnet ist; ihre Anzahl hat zwei Jahre verdoppelt; wir zählen jetzt vierundzwanzig dem Emporblühen unseres Kunstgewerbes hat der Ort Erzeugnissen dieser Art ebenfalls einen überraschenden Schwung genommen, und die große Anzahl unserer Fabriken zeigt, daß diese Industrie eine der bedeutendsten Reichshauptstadt geworden ist. In die Kategorie der schlaggegenstände gehören auch die Seeluckgezeiten, der schlagliche Fabrikation ein Berliner Daus obliegt, letzter Zeit so rege gewordene Interesse von Briefmarkenlern hat die Zahl der Briefmarkenhandlungen auf ein gemacht, und eine Briefmarkenbesuchersfabrik ins Leben. Spreßlich großstädtisch sind ein Fremdenführer und ein Fabrikanten, die ausschließlich den jedem Berliner Daus bedürftigen „Stillen Portier“ anfertigen. Zum Schluß erwähnt, daß es in unserer Stadt 82 Verdingungs-Kommissionen letzteren findet man zwei, die besonders, auf ihren Beruf bezügliche Namen führen: es sind „Thanatos“ und „

**Die Berliner Pferdeisenbahn** läßt noch recht wünschensübrig. Des schon öfter besprochenen lästigen aufbewahrens sei hier nur kurz gedacht. Wie leicht ist ein solches Zettelchen der Hand oder geht im Gedächtnis Erscheint dann der Kontrolleur, so ist die geringste Unklarheit die, daß man das Billet noch einmal lösen muß. Zweifel wäre dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen durch Anzahl der Personen wie die von jedem einzelnen am Strecke markiren kann. Ist dieses Billetaufbewahren ein Unbequemlichkeit, so ist das Fehlen von Anschließungs-Billets ein wirtschaftlicher Uebelstand. Wer z. B. von der damer Brücke nach dem Aslanischen Plaz — kaum eine Strecke — oder eine ähnliche, nur durch Umfahrungen Tour fahren will, muß zweimal 10 Pfennige bezahlen. Beispiele, bei denen es sich um höhere Taxen handelt, sind in Menge aufzuführen. Und doch beträgt der Tarif längste Linie nur 30 Pfennige. Was diese Einrichtung so nicht Berlin vielen anderen Städten nach. Da Umfahrungen z. B. in Dresden und München schon längst existiren, Grund vor, zu glauben, daß sie hier nicht auch eingeführt werden. Bei den weiten Entfernungen und verschiedenen Kreuzungen sind solche Anschließungs-Billets in Berlin ein weit dringenderes Bedürfnis als anderwärts. Ein Uebelstand ist der fast vollständige Mangel an Wartehäusern in den genannten Städten, sowie auch in Leipzig, Hamburg findet, und die Gefährlichkeit beim Einsteigen steigen an vielen Haltestellen. Wer je Zeuge gewesen ist, dem Trottoir und dem haltenden Pferdeisenbahnwagen durchfahren und das ein- und aussteigende Publikum während mit Ueberrfahren bedrohen, muß sich wundern, wie viel mehr Unglücksfälle vorkommen. Rag die Linie ein- und vers stark frequenten Haltestelle in einer Kurve dem plage näher gebracht werden, mögen dadurch auch die Arbeiten und Kosten entstehen, so ist dies doch gegen die unausgesetzte Gefährdung von Menschenleben.

**Wenn wir auch vom Sommer noch weit entfernt sind,** wird es doch an der Zeit sein, für den Sommer der Stadt- und Ringbahn einen Wunsch zu äußern, der Erfüllung, wenn auch wohl ohne eigentliche Schwierigkeiten nicht von heute auf morgen möglich ist. Er betrifft den allständlichen gehen. Dieser Uebelstand ist schon öfters gebracht und es hatte auch schon im Herbst verlaute Klagen über die theilweise verdoppelt werden sollten. Das ist eingetreten, und gegenwärtig ist auch alles wieder von. Und dabei nimmt das Bedürfnis danach, besonders Morgenstunden, unzweifelhaft immer mehr zu. Es genügt die Orte Lichtberg, Friedrichsberg einerseits, Tempelhof andererseits, zum Theil in ganz außerordentlich steigender Zahl lassen sich Beamte, Handwerker, Arbeiter mit dem nahen Ort andererseits hinzuweisen, deren schnell wächst, zum Theil in ganz außerordentlich steigender Zahl lassen sich Beamte, Handwerker, Arbeiter draußen nieder, meist Leute, die ihren Erwerb in Berlin damit ist aber der Kreis der Benutzer der Ringbahn geschlossen. Denn andererseits haben natürlich auch die weite Kreise der Berliner Gewerbetreibenden geschäftliche Beziehungen zu diesen Orten. Man erinnere sich nur der Viehhofstation. Alle diese Punkte sind aber bei der Verbindung mit Berlin ganz oder fast ganz auf die Ringbahn angewiesen, denn die Vorort-Pferdebahnen sind den Bedingungen des gesammten Verkehrs in keiner Weise weder was Schnelligkeit und Billigkeit, noch gar die Mäßigkeit des Fahrpreises betriffen. Diesen Forderungen genügen nun aber auch die allständlichen zuge, wenigstens Morgens, offenbar nicht. Freilich frühen Morgens, etwa um 6 Uhr, noch je ein Zug weit vor Beginn der Geschäfts- oder Amtszeit in der trifft, also für Kaufleute und Beamte nicht in Frage. Diese würden vielmehr eine Verdoppelung noch in den den zwei Stunden wünschen müssen. Beispielsweise ein Zug um 7' und 8' abgelassen werden. Wie sehr unsere Wünsche hierauf, als auf das zunächst und dringendste, und fügen offen hinzu, daß uns für die Tageszeit wie für den Abend die Verdoppelung in den Jahren, so angenehm sie wäre, nicht so nöthig scheint, tagüber eher in der Lage ist, sich irgendwie auf die gegebenen Verhältnisse einzurichten. Um so mehr leitenden Kreise, die ja ihren Stolz darin setzen, einem sich entwickelnden Bedürfnisse entgegenzukommen, Dringlichkeit unseres heutigen Wunsches überzeugt die Verdoppelung des Ringbahn-Verkehrs in den Morgenstunden würde für weite Kreise von Interesse sein, wenn die Verwaltung bald Gelegenheit nehmen wollte, sich über die zu äußern.

**Die hiesige Feuerweh** plant die Beschaffung neuer mechanischer Feuerleiter. Die mechanische Feuerleiter bisher ungemein bewährt, und in wiederholten Fällen dazu beigetragen, daß größere Feuergefahr vermieden konnte. Das Bedürfnis nach ihr wird sich immer mehr je mehr die Berliner Baukunst sich geneigt zeigt, den eine reich verzierte Fassade zu geben, welche dem äußeren der bisher üblichen Hakenleitern Schwierigkeiten bietet. plante Beschaffung der neuen Leitern ist mit einem Aufwand von 8000 M. verknüpft.

**Die Beamten der Sittenpolizei** werden demnächst Revolver versehen werden und im städtischen Revolver findet sich bereits ein Posten zur Beschaffung von 40 Stück. Diese Ausrüstung ist vom Polizeipräsidenten mit Rücksicht auf die für notwendig erachtet worden, daß die Beamten in der ihres Dienstes, insbesondere bei nächtlichen Patrouillen über den Zuhältern nicht selten in eine gefährliche Lage kommen. Neben der acht Wachmeisterbezirke der Sittenpolizei Revolver mit der Ermächtigung überwiesen werden, die Schaffung des Dienstes die ihnen unterstellten Schutzwachen auszurüsten.

**Ein zoologisches Buriosum** hat auf einem Grundstück in der Nähe Berlins am 18. Januar das Licht der Welt erblickt. Es ist ein Kalfes, welches drei vollkommen entwickelte „Schmausen“ (Nasen) an einem Kopf besitzt, welches sich bisher guter Gesundheit erfreute und täglich Milch täglich zu sich nimmt, ist vollständig normal, schwarz und weiß gefleckt und hat einen doggenartigen Mäulchen auf welchem sich vier ausgebildete Nasenlöcher befinden. Moultes und zwei ebenso vollkommene Nasenlöcher dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden. Dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden. Dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden.

**Die hiesige Feuerweh** plant die Beschaffung neuer mechanischer Feuerleiter. Die mechanische Feuerleiter bisher ungemein bewährt, und in wiederholten Fällen dazu beigetragen, daß größere Feuergefahr vermieden konnte. Das Bedürfnis nach ihr wird sich immer mehr je mehr die Berliner Baukunst sich geneigt zeigt, den eine reich verzierte Fassade zu geben, welche dem äußeren der bisher üblichen Hakenleitern Schwierigkeiten bietet. plante Beschaffung der neuen Leitern ist mit einem Aufwand von 8000 M. verknüpft.

**Die Beamten der Sittenpolizei** werden demnächst Revolver versehen werden und im städtischen Revolver findet sich bereits ein Posten zur Beschaffung von 40 Stück. Diese Ausrüstung ist vom Polizeipräsidenten mit Rücksicht auf die für notwendig erachtet worden, daß die Beamten in der ihres Dienstes, insbesondere bei nächtlichen Patrouillen über den Zuhältern nicht selten in eine gefährliche Lage kommen. Neben der acht Wachmeisterbezirke der Sittenpolizei Revolver mit der Ermächtigung überwiesen werden, die Schaffung des Dienstes die ihnen unterstellten Schutzwachen auszurüsten.

**Ein zoologisches Buriosum** hat auf einem Grundstück in der Nähe Berlins am 18. Januar das Licht der Welt erblickt. Es ist ein Kalfes, welches drei vollkommen entwickelte „Schmausen“ (Nasen) an einem Kopf besitzt, welches sich bisher guter Gesundheit erfreute und täglich Milch täglich zu sich nimmt, ist vollständig normal, schwarz und weiß gefleckt und hat einen doggenartigen Mäulchen auf welchem sich vier ausgebildete Nasenlöcher befinden. Moultes und zwei ebenso vollkommene Nasenlöcher dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden. Dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden. Dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden.

**Die hiesige Feuerweh** plant die Beschaffung neuer mechanischer Feuerleiter. Die mechanische Feuerleiter bisher ungemein bewährt, und in wiederholten Fällen dazu beigetragen, daß größere Feuergefahr vermieden konnte. Das Bedürfnis nach ihr wird sich immer mehr je mehr die Berliner Baukunst sich geneigt zeigt, den eine reich verzierte Fassade zu geben, welche dem äußeren der bisher üblichen Hakenleitern Schwierigkeiten bietet. plante Beschaffung der neuen Leitern ist mit einem Aufwand von 8000 M. verknüpft.

**Die Beamten der Sittenpolizei** werden demnächst Revolver versehen werden und im städtischen Revolver findet sich bereits ein Posten zur Beschaffung von 40 Stück. Diese Ausrüstung ist vom Polizeipräsidenten mit Rücksicht auf die für notwendig erachtet worden, daß die Beamten in der ihres Dienstes, insbesondere bei nächtlichen Patrouillen über den Zuhältern nicht selten in eine gefährliche Lage kommen. Neben der acht Wachmeisterbezirke der Sittenpolizei Revolver mit der Ermächtigung überwiesen werden, die Schaffung des Dienstes die ihnen unterstellten Schutzwachen auszurüsten.

**Ein zoologisches Buriosum** hat auf einem Grundstück in der Nähe Berlins am 18. Januar das Licht der Welt erblickt. Es ist ein Kalfes, welches drei vollkommen entwickelte „Schmausen“ (Nasen) an einem Kopf besitzt, welches sich bisher guter Gesundheit erfreute und täglich Milch täglich zu sich nimmt, ist vollständig normal, schwarz und weiß gefleckt und hat einen doggenartigen Mäulchen auf welchem sich vier ausgebildete Nasenlöcher befinden. Moultes und zwei ebenso vollkommene Nasenlöcher dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden. Dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden. Dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden.

**Die hiesige Feuerweh** plant die Beschaffung neuer mechanischer Feuerleiter. Die mechanische Feuerleiter bisher ungemein bewährt, und in wiederholten Fällen dazu beigetragen, daß größere Feuergefahr vermieden konnte. Das Bedürfnis nach ihr wird sich immer mehr je mehr die Berliner Baukunst sich geneigt zeigt, den eine reich verzierte Fassade zu geben, welche dem äußeren der bisher üblichen Hakenleitern Schwierigkeiten bietet. plante Beschaffung der neuen Leitern ist mit einem Aufwand von 8000 M. verknüpft.

**Die Beamten der Sittenpolizei** werden demnächst Revolver versehen werden und im städtischen Revolver findet sich bereits ein Posten zur Beschaffung von 40 Stück. Diese Ausrüstung ist vom Polizeipräsidenten mit Rücksicht auf die für notwendig erachtet worden, daß die Beamten in der ihres Dienstes, insbesondere bei nächtlichen Patrouillen über den Zuhältern nicht selten in eine gefährliche Lage kommen. Neben der acht Wachmeisterbezirke der Sittenpolizei Revolver mit der Ermächtigung überwiesen werden, die Schaffung des Dienstes die ihnen unterstellten Schutzwachen auszurüsten.

**Ein zoologisches Buriosum** hat auf einem Grundstück in der Nähe Berlins am 18. Januar das Licht der Welt erblickt. Es ist ein Kalfes, welches drei vollkommen entwickelte „Schmausen“ (Nasen) an einem Kopf besitzt, welches sich bisher guter Gesundheit erfreute und täglich Milch täglich zu sich nimmt, ist vollständig normal, schwarz und weiß gefleckt und hat einen doggenartigen Mäulchen auf welchem sich vier ausgebildete Nasenlöcher befinden. Moultes und zwei ebenso vollkommene Nasenlöcher dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden. Dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden. Dieselben umgebenden Flügeln am Unterkiefer befinden.

**Die hiesige Feuerweh** plant die Beschaffung neuer mechanischer Feuerleiter. Die mechanische Feuerleiter bisher ungemein bewährt, und in wiederholten Fällen dazu beigetragen, daß größere Feuergefahr vermieden konnte. Das Bedürfnis nach ihr wird sich immer mehr je mehr die Berliner Baukunst sich geneigt zeigt, den eine reich verzierte Fassade zu geben, welche dem äußeren der bisher üblichen Hakenleitern Schwierigkeiten bietet. plante Beschaffung der neuen Leitern ist mit einem Aufwand von 8000 M. verknüpft.

manen erlan  
so häufig  
Dienstag  
einer Verb  
verhofft  
Kad, drängt  
erbetet  
wänge oder  
Besteranz such  
und verlich  
Schafst  
Sieben“  
Juri jugen  
dem Portier  
des Grundfü  
nahm die  
ihren C  
ganze Zeit  
den und durc  
berdient, daß  
haben die  
während der  
haben die  
ihren Abend  
aufwärts.  
Die Anhäng  
nehmen, daß  
Angehebt  
nungen de  
die ich, se  
weischen C  
der bet  
auf, de  
den ersten W  
hier zu  
„Guten  
netzte W  
Ihrer Frau  
Bauer erst  
beredeter,  
Gründe hat  
die ich antw  
eine wisse  
Nicht eine  
Kanal pata  
gong n  
meinen  
Abami Fran  
ul a le fern  
ed noite  
Lannewette  
Ardece  
was geist, el  
Was Sie sa  
Sey mi ter  
Kolossal! U  
s großer  
Der Bolapü  
verzeigte U  
ste mit ins  
Bachhaftig!  
wohl, öffentl  
Der Bolapü  
achte „Bani  
Bewilligt au  
me Resultat m  
nach wofir  
was zu h  
Wine lösen  
gegen 5 Uhr  
er in den R  
gelten die Unbe  
des, hatten ihre  
der Sel  
über ein u  
mit aller St  
sich die di  
die hingericht  
unermüdet d  
temperatur des  
Schuß  
Ueber  
hatte, da sein  
gewanden mur  
Die Malter  
Gemeinstra  
Grund:  
es in der D  
Polizeiberic  
Lanzenburge  
jahre alter A  
in Remer  
Zeit mit

Kleine Mittheilungen.

Endkühnen, 14. Februar. (Schweres Eisenbahnunglück.) Die russische Hauptverkehrsstraße Petersburg-Wirballen war gestern (13. d. M.) Nachmittags der Schaulay eines schreckenerregenden Eisenbahnunglücks. Der am 12. d. M., Mittags von Petersburg abgelaufene Personenzug, welcher am 13. d. M., Abends 8 Uhr, also nach etwa 31stündiger Fahrt, in Wirballen eintreffen sollte, näherte sich gestern Nachmittags, in voller Fahrt auf hohem Eisenbahnbanden begriffen, der russischen Station Dünaburg. Plötzlich barst an dem vierten Wagen hinter der Lokomotive ein Radreifen, dessen Splitter weit herumflogen. Im Nu rasselte der so beschädigte Wagen vom Gleise über die Schwellen fortstolpernd, mehrere nachfolgende Wagen aus dem Gleise reißend. Ehe noch der Lokomotivführer die Gefahr in seiner ganzen Größe zu erkennen vermochte, resp. im Stande war, den dahindraufenden Zug zum Halten zu bringen, gab die Koppelung des zuerst beschädigten Wagens an der Vorderseite nach und der Wagen stürzte mit entsetzlichem Getöse den dort nur schmalen Fahrweg hinab ca. 60 Fuß in die Tiefe. Unglücklicher Weise hielt in diesem kritischen Augenblick die Koppelung an der Rückseite des zuerst beschädigten Wagens grade so viel, um sämtliche hinten nachfolgende Waggons mit ins Verderben zu reißen. In unbeschreiblicher Verwirrung lagen die Wagen zertrümmert am Fuße der Böschung über- und durcheinander. Und aus dem grauen- erregenden Chaos drang Gewimmer und Stöhnen der mehr oder weniger schwer verwundeten Passagiere. Inzwischen hielt der vom Unheil verschont gebliebene Rest des Zuges, bestehend aus der Lokomotive, dem Packwagen, dem Eisenbahnpostwagen und einem Personenzug. Sofort wurden die nöthigen Schritte gethan, zu helfen, wo noch etwa zu helfen war. Telegraphisch herbeigerufen, war in kurzer Zeit ein Sanitätszug mit einer Abtheilung Soldaten und einer Anzahl Militär- und Zivilärzte zur Stelle. Ueber den Umfang der verhängnißvollen Katastrophe hinsichtlich der verwundeten oder gar todtten Reisenden läßt sich bis jetzt nichts ermitteln. Man spricht von acht Schwerverwundeten. Die leichter verwundeten Reisenden, sowie die Passagiere der auf der Strecke verbliebenen Wagen wurden alsbald mittelst Extrazuges nach Wirballen befördert, woselbst der Zug bei beschleunigter Fahrt mit geringfügiger Verspätung anlangte. Der heute (14. d. M.) in der Morgenfrühe aus Petersburg daherkommende Kurierzug konnte die noch nicht gänzlich wieder hergestellte Bahnstrecke bei Dünaburg nur mit der größten Vorsicht passieren. Er traf daher erst zwei Stunden später, nämlich gegen 4 Uhr Nachmittags, in Endkühnen ein.

London, 17. Februar. Der Castle-Dampfer „Northam Castle“ ist am Mittwoch auf der Heimreise von Capetown abgegangen; der Castle-Dampfer „Roslin Castle“ ist heute auf der Ausreise von Dartmouth abgegangen.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.) Berlin, Sonnabend, 18. Februar. Die Post von dem am 6. Januar von Sydney abgegangenen Reichs-Postdampfer „Hohenstaufen“, welche in Berlin bereits am 17. d. M. erwartet wurde, wird infolge der in den letzten Tagen stattgehabten Unterbrechung des Betriebes auf der Gotthardbahn erst heut Abend hier eintreffen und morgen früh zur Ausgabe gelangen.

Paris, Sonnabend 18. Februar. In einem heutigen Ministerrathe setzten die Minister Rourens und D'Audresse die letzten Vorschläge Frankreichs für den französisch-italienischen Handelsvertrag auseinander; dieselben werden dem italienischen Botschafter Menabrea heute mitgetheilt werden. Dem Vernehmen nach hat die Regierung beschlossen, die Zuschlagsteuer von 70 Procent auf fremden Alkohol für unbestimmte Zeit zu verlängern. — Delaporte hat den Posten eines Unterstaatssekretärs für die Kolonien übernommen. London, Sonnabend, 18. Februar. James Lloyd, ein von dem Arbeiterklassen Londons vertretenden Home-rule-Komitee nach Irland gesandter Delegirter, wurde heute in Ennis wegen Aufreißung der Bevölkerung zur Theilnahme an einer ungesetzlichen Versammlung verhaftet. Derselbe wurde vor den Richter geführt und an die Kisten verwiesen.

Briefkasten der Redaktion.

Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends. Bei Anfragen bitten wir die Abkommens-Ordnung beizubehalten. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt. G. L. Wrangelstraße. 1. Das preussische Abgeordnetenhause zählt 433 Mitglieder, also 36 mehr als der Deutsche Reichstag. Die Stadt Berlin wählt 9 Landtagsabgeordnete. — 2. Sie können nur ablehnen, falls Sie selbst mindestens 5 Kinder haben oder 60 Jahre alt sind. P. M. 10. Den Apothekern ist der Verkauf von Heilmitteln auch des Nachts in den Konzessionsurkunden zur Pflicht gemacht. M. W. 12. Das Titat heißt auf Deutsch: „Nichts ist vollkommen unter der Sonne.“ F. H. 1. V. Vicer's Verlag in München, Alsenzstr. 75. — 2. Das ist uns nicht bekannt.

Mann erhängt vorgefunden. — Nachmittags wurde in der Andreasstraße ein vor einen Schlächterwagen gespanntes Pferd schein und ging durch. Der Schutzmann Witte, welcher es aufzuhalten versuchte, wurde eine Strecke geschleift und dabei derartig gegen einen am Andreasplatz haltenden Wagen gedrückt, daß er anscheinend schwere Verletzungen davontrug. — Gegen Abend sprang in der Nähe der Kronprinzenbrücke ein 15 Jahre altes Mädchen in selbstmörderischer Absicht ins Wasser, wurde aber alsbald wieder herausgezogen und nach der Charitee gebracht. — Um dieselbe Zeit fiel der Maurer Schiemann in der Bappel-Allee auf dem durch Schnee glatt gewordenen Bürgersteig und brach das rechte Bein. — An demselben Tage fanden Louisenstr. 5, Köpnickstr. 68 und Mantuffelstr. 51 unbedeutende Feuer statt.

Berliner Theater.

Wagner-Theater. „Dreigleisigen“ nennt sich das Volksstück, welches vorgestern im Wagner-Theater vor ausverkauftem Hause in Szene gesetzt wurde. Man muß etwas starke Nerven haben, wenn man das Geschrei, durch welches in den modernen Stücken die Nüchternheit angedeutet werden soll, über sich ergehen lassen will; im übrigen haben alle diese Stücke das gemein, daß sie möglichst unmögliche Situationen und Menschen vorkühren, die es in der That nie gegeben hat und nie geben wird. Abgesehen von einigen wirklich witzigen Couplets enthielt das Stück nur wenige Kalauer, um welche langweilige Szenen mit unendlichem Redeschwall herumgedreht waren. „Bildung allein thut's nicht“, heißt die nicht ganz neue Devise, die dem Stücke als Unterlage dient. Gespielt wurde mit Lust und Feuer. Von den Künstlern verdient vor allem Herr Meißner hervorgehoben zu werden, der ein wirkliches Rabinetsstück schuf. Ebenso waren die Herren Blende, Gutberg, Ottbert, Wortlich ausgezeichnet. Von den Damen spielte eigentlich nur Frau Walthers-Trost gut; ein Fräulein Schüle, welches debutirte, gab sich alle Mühe, als Berliner Junge zu erscheinen; ob es ihr später gelingen wird, muß die Zeit lehren, vorläufig ist sie es noch nicht. Die Regie war gut.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Nichtverhängens der Ladenthüren werden seitens zahlreicher Schutzeleute Anzeigen erstattet und auf Grund derselben die angezeigten Geschäftsleute mit Polizeistrafen belegt. Viele derselben bezahlen, um keine Umstände zu haben, die ihnen auferlegten Strafen. In einem Falle, in welchem Widerspruch gegen die Strafvorfügung erhoben worden ist, gelangte die Angelegenheit zur gerichtlichen Prüfung. Der Angeklagte, Kaufmann S., wandte vor der 97. Abtheilung des Schöffengerichts, vor welcher er sich wegen Sonntagsentheiligung und wegen Nichtbefolgung eines polizeilichen Befehls zu verantworten hatte, ein, daß die angelegene Polizeiverordnung nicht das Verhängen der Ladenthüren, sondern nur das Ausstellen von Waaren an denselben mit Strafe bedrohe. Der als Zeuge geladene Schutzmann be kundete, daß er durch die unverhüllte Ladenthür die im Laden befindlichen Waaren zum Theil habe sehen können und daß er deshalb den Angeklagten aufgefordert habe, die Thür zu verhängen, was derselbe aber mit den Worten abgelehnt habe, daß er dies nicht nöthig habe. Der betreffende Passus in der Verordnung vom 20. November 1844 lautet: „Der öffentliche Gewerbeverkehr, namentlich das Definieren der Verkaufslokalitäten und das Ausstellen von Waaren an den Ladenthüren und Schaufenstern, ist an Sonn- und Festtagen nur bis 9 Uhr Vormittags gestattet.“ Der Amtsanwalt hielt dem Zeugen entgegen, daß nur die Ausstellung der Waaren, nicht aber die Möglichkeit, dieselben beim Verantreten zu sehen, unter die Polizeiverordnung falle. Aus diesem Grunde beantragte er Freisprechung des Angeklagten wegen der Sonntagsentheiligung, aber auch wegen Uebertretung des § 117 der Straßenpolizei-Ordnung, weil der Befehl des Schutzmanns sich gar nicht auf einen Strafvergang bezog. Der Gerichtshof erkannte demgemäß.

Anklagen wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz, begangen durch Verbreitung des verbotenen „Sozialdemokrat“, beschäftigten die Gerichtshöfe in letzter Zeit ausnehmend häufig. Gestern hatte der Altkemner Karl Walter sich dieserhalb vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Derselbe behauptete, daß er im vorigen Februar durch Zufall in den Besitz von sechs bis sieben Nummern des „Sozialdemokrat“ gelangt sei, ohne zu wissen, daß die Zeitschrift verboten worden war. Er habe einzelne Exemplare an solche Bekannte weiter gegeben, die er für „Männer“ hielt. Der als Zeuge vernommene Schuhmacher Hoffmann be kundete, daß er zu vier verschiedenen Malen je ein Exemplar des „Sozialdemokrat“ von dem Angeklagten erhalten habe. Der Staatsanwalt hob in seinem Plaidoyer hervor, daß der Angeklagte besonders strafbar sei, weil er versucht habe, Gesinnungsgegnossen zu werben und es bedürfte seiner Verschärfung des Sozialistengesetzes, wenn das bestehende Gesetz mit der nöthigen Schärfe zur Anwendung gebracht würde. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Der Gerichtshof erkannte indeffen nur auf eine Geldstrafe von 30 M. event. 6 Tage Gefängnis.

es nicht, wenn erklaut, daß das Thier sich trotz dieser abnormen so kräftig entwickelt. „Zigeunerbaron“ und „Pokerfranz“, zwei Spezialisten der Berliner Verbrechenwelt, sind nach der Post von der Aristokratie verhaftet worden. Der Zigeunerbaron, ein „Arbeiter“, hat sich auf den Bahnhöfen an die Fremden und erbetet sich, Handgepäck zu tragen, mit dem er dann in Kabinen oder in Häusern mit zwei Ausgängen verschwindet. „Pokerfranz“ sucht seine Opfer auf der Straße und in Wirthshäusern und verschleppt sie in Kellerlokale mit Damenbedienung, „Schafkopff“ und später „Pol. m.“ und das Glücksspiel „Sieben“ gespielt wird.

Zwei jugendliche Ausreißer wurden gestern Abend dem Portier des Hauses Alexanderstraße 71 auf dem Boden des Grundstücks schlafend aufgefunden. Die herbeigeholte Polizei nahm die Burschen mit nach dem Bureau, wo sie ihren Eltern vor zwei Monaten „ausgerückt“ zu sein. Lange Zeit über haben sie sich in den Straßen umhergetrieben und durch Handlangerdienste in den Markthallen forschend, daß sie vor Hunger geschützt waren. Eine Schlafstube haben die Jungen, der eine ist 12, der andere 13 Jahre alt, während der zwei Monate nicht gehabt, sie haben stets auf öffentlichen Neubauten oder in Hausfluren „gepennt“. Noch am Abend wurden die beiden Abenteurer ihren Eltern zurückgeführt.

Die Anhänger des Volapük verkünden mit stets lauterem Getöse, daß ihre „Weltsprache“ in der That sich die Welt angeeignet hat. Angefichts der betrübenden Thatsache, daß ich selbst Angehöriger des Volapük noch nicht theilhaftig geworden bin, so schreibt ein Feuilletonist der „West-Blg.“ die ihm die Entschluß und suchte, um auch erobert zu werden, den bedeutendsten Volapükisten (oder heißt es Volapük?) auf, dessen Namen ich leider verschweigen muß. Die ersten Phrasen unserer Unterhaltung wechselten wir in dieser hier zu Lande immer noch nicht ganz abgestorbenen „Guten Tag! — Wie geht's Ihnen? — Sie haben eine nette Wohnung. — Draußen ist ein Hundewetter. — Ihre Frau Gemahlin auch gut?“ Dann aber eröffnete der Herr ein Gespräch:

„Guten Tag! Sie sind also eine der Säulen des Volapük? — Wie geht's Ihrer Ansicht nach eine Zukunft?“

„Ich antworte — sagte die Säule — möchte ich von Ihnen gerne wissen, ob Sie Volapük verstehen?“

„Natürlich!“

„Dann patate's fora rino wa te fair sich nia da potam jona jong ratagan. Tir, Tir!“

„Wie meinen Sie?“

„Abami Franz belichistan Randanger. Erueffedep ses rap uli a te femat sel rap enert creuel' femra sel rap redi-olone ed noitat net!“

„Donnerwetter!“

„An areder teup li te fertau sel sout jul ne emitz eretcarac geit, el nemra' ed drogad tante sehe nos.“

„Wie Sie sagen!“

„Beson mi temelataf tse blechblech reureyme rutuf ud ud sans solofal! Und wie denken Sie über die Weltlage nach dem so großen Rede? Haben Sie mir da etwas Interessantes zu sagen?“

Der Volapükist nicht bedeutungsvoll mit dem Kopf, schloß verriegelte die Thür, ließ die Houleaux herunter und schrie mit ins Ohr: „Bafisol magrane rabido nota cohu!“

„Befähigt! Ja, das erklärt alles! Und erlauben Sie mir, öffentlich von unserer Unterhaltung Mittheilung zu machen.“

Der Volapükist zauderte einen Augenblick, dann lächelte er und sagte: „Panista ribombo labadau mare!“

„Gestalt auf diese Ermächtigung beziele ich mich, das interessante Material meines Interviews zu Papier zu bringen. Wer weiß noch weißeln kann, daß das Volapük die Welt erobert, und wie sie zu helfen.“

Die Wagnisüberdrüßige stürzte sich gestern Nachmittags um 5 Uhr anstandslos zahlreicher Passanten am Friedrich Karl-Platz in den Kanal. Die Schiffer der dort ankernden Passfähnen, hatten ihre Rettungsseile sofort flott gemacht und boten dem aber ein um so schwierigeres Stück Arbeit, als sich die Wagnisüberdrüßige mit aller Kraft gegen die Rettungsversuche wehrte. Wie sie sich dieselbe mit Gewalt los, tauchte unter und stieß die längere Zeit Stange und Bretter zurück. Erst als die Rettungsversuche durch das Wagnisüberdrüßige und die erstarrende Schutzeleute transportirten die Bewußtlose nach der Wasseroberfläche. Ueber die Personalien der Unbekannten ließ sich nichts erfahren, da keinerlei Legitimationspapiere in ihren Kleidern vorhanden waren.

Die Malergesellen des Malermeisters Püterboch, Alexanderstraße 84, haben gestern Abend die Arbeit niedergelegt. Grund: Lohnstreitigkeiten und Werkstattordnung.

Polizeibericht. Am 17. d. M. Nachmittags wurde in der Lindenburgerstraße, an der Ecke des Ronbignonplatzes, ein alter Knabe durch einen Geschäftswagen überfahren und Armen und Beinen nicht unbedeutend verletzt. — Um 10 Uhr wurde auf dem Holzplatz Kreuzbergstraße 9 ein

23. Dresdnerstr. vorn Möbel-Magazin W. Abraham, Tischler- u. Sarg-Magazin rechts Dresdnerstr. 123.

Bardinen-Fabrik Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158, verkauft jetzt auch an Private, jedoch nur in ganzen Stücken, ca. 200 Muster stets vorrätig! Versandt gegen Nachnahme!

unsauber und naß 1 fertiger waschbarer Bettbezug und 2 Kopfkissen 3 Mk. Ohne Naht schwere Bett-Laken, 2 Meter lang, 1 1/2 Mk. Unsauber reinleinene gewordene Hemdentuche, die getheilt werden mußten, kosten durchweg 20 Meter nur 5 Mk. 1 Vollen Kleiderstoffe, etwas gelitten, Robe 18 Ellen 3 Mk. 1 reinleinene Gedeck mit 6 Servietten, sehr nur 3 Mk. 1 Duvend abgepaßt Handtücher 1 Mk. 1 Duvend weiße reinleinene Taschentücher 65 Pf. 1 abgepaßtes Ko-Kat mit Gorte 75 Pf. 1 Wasserdichte mit Franzen Robe jetzt 5 Mk. Unsaubere Gardinen durchweg 1 Fenster 1 Mk. Central-Depot Margoninsky, nur Jerusalemerstr. 62.

Homöopathische Klinik für Brust-, Unterleibs-, Frauen- und Kinderkrankheiten. Rosenmühlengasse erhalten Ermäßigung. Dr. Hoersch, Friedrichstr. 108, 1. 8 bis 10, 5-7 Uhr. Sonntags nur Vorm. Wo giebt's wohl einen guten Ent von Hopfen, Korn und Gerstenkaffee, sowie eine kräftige Kochsahne? Wo soll es anders sein als bei W. Haugk, Weinstraße Nr. 22.

Gr. Speise-Anstalt für 50 Pf. 4 Gänge, kräftig, reichlich, 92. Lindenstraße 92, I. vis-à-vis dem Kammergericht. Gebrauchte und jurüdgefekte Möbel, dar. Garnituren, Spinden, Sophas, Bettstellen m. Federboden, Spiegel u. sof. sehr billig, ferner empf. eleg. u. einf. Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren jeder Art. Theilzahlung gestattet. J. Caro, Neue Schönhauserstr. 1, vis-à-vis der Münzstraße, erste Etage. Mehrere kleine Wohnungen mit Wasserleitung, Klosets u. ferner per 1. April zum Preise von 60-70 Thln. Kronprinzenstr. 19, bei der Frankfurter Allee, zu vermieten. Pferde- und Stadtbahnverbindung vorhanden.

Auction der verfallenen Pfänder der Monate Februar, März und April 87 am 23. u. 24. Febr., Nachmittags 2 Uhr. F. Regen, Gr. Frankfurterstraße 120.

Denaturirter Spiritus, Liter . . . 0,40 Pf. Scheid. . . . . 0,70 " Heller facon-Röhrerleim . . . 0,40 " Feinöl . . . . . 0,35 "

Heinr. Otto Paersch, 254. Schwedterstraße 254. 40 Für einen Menschenfreund ist eine Schlaf-Rolle zu verm. Kurzestr. 8 d. 4 bei Barge. [390] Schlafstalle für 2 Herren Große Frankfurterstraße 77, d. 1 Tr., b. Alex Richter. [396] C. fr. Schlafst. ist z. verm. Adalbertstr. 94 IV. Melchert. Möbl. Zim. f. 2 Hrn. Oranienstr. 24 4 Tr. Wollbrandt.

Arbeitsmarkt. Arbeiterinnen auf leichte Polmans, sowie Garnreinen, Rumpfmacherinnen und Lehrmädchen verlangt [384] G. Menzel, Prenzlauer Allee 6. Der Arbeits-Nachweis des Vereins der Damenmästel-Fabrikanten, Bügler, Stepper, Ineinander befindet sich [380] Langestr. 69, part., bei Hrn. Frahm. Geöffnet täglich v. Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr.

Einem Kunstschlosser, im Treiben v. Schmiedeeisen geübt, sucht die Actiengesellschaft Schäffer & Walker.

Wir haben eine ganze Menge Leinen- und Baumwollenwaaren zu außergewöhnlich billigen Preisen angeliefert und offeriren demzufolge solche jetzt

# Sehr viel billiger.

- Hemdentuche** in guter Qualität, ohne jede Appretur,  $\frac{3}{4}$  breit **Mtr. 30 - 40 Pf.**
- Renforcée** eine feinfädige Waare, hübsch dicht gewebt,  $\frac{3}{4}$  breit **Mtr. 40 - 45 Pf.**
- Cretonne fort** fein u. runderfäd., sow. in d. Haltbar. als auch in der Wäsche ganz vorzügl. **Mtr. 50 Pf.**
- Shirting** in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für **Mtr. 25 u. 30 Pf.**
- Chiffons** ebenfalls in allen Qualitäten, aber auch schon sehr gut für **Mtr. 30 u. 35 Pf.**
- Gutes Hausmacherleinen**, jetzt **Mtr. 40 u. 45 Pf.**
- Gutes br. Hausmacherleinen** für Damen jetzt **Mtr. 1 Mk.**
- Gute Küchen-Handtücher** in grau und weiß, 2 Mk. **2 Mk.**
- Gute Stuben-Handtücher**, in 1 Ds. 2 1/2, 3, 3 1/2 **Mk.**
- Echtes gutes Bettzeug**, Neueste Verl. Muster,  $\frac{3}{4}$  br. **Mtr. 35 u. 40 Pf.**
- Rosa und gestreifte Julets** **Mtr. 50 u. 60 Pf.**
- Drilliche** **Mtr. 75 Pf.**
- Tischgedecke** mit 12 Servietten, mit 6 Servietten **4 1/2 Mk.**
- Ginzelne Tischtücher** für **1 Mk.**
- Ginzelne Servietten** für **30 Pf.**
- Reinlein. Taschentücher**  $\frac{1}{2}$  Duzend **1,25, 1,50, 1,75, 2 Mk.**
- Möbel-Cattune** vollständig waschecht **Mtr. 30 u. 40 Pf.**
- Teppiche** in allen Qualitäten und größe **4, 5, 6, 10 Mk.**
- Waschichte Hauskleiderstoffe** **Mtr. 30 u. 40 Pf.**
- Wollene Kleiderstoffe** in größter Auswahl **Mtr. 35 u. 45 Pf.**

**Schwarze reinwollene Cachemires**, sehr reelle Qualitäten **Mtr. 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2, 2,50, 3 Mk.**

**Regenmäntel** in sehr großer Auswahl **10, 12, 15, 18 Mk.**

**Sielmann & Rosenberg,**  
**BERLIN, Kommandantenstraße,**  
**Gde Lindenstraße.**

## Roh-Tabak.

Sumatra-Vollblatt 2 Pfund deckend, schön in Farbe, Geschmack und Brand, à 3 Mk.  
 Sumatra-Stückblatt, 1. Länge, à 2 Mk. Carmen von 90 Pf. an. Redut (Eisfasser) von 60 Pf. an. Brasil-Ausarbeiter 1 Mk. u. s. w. zu den allerbilligsten Preisen.

**F. Frank, Rohtabak-Handlung,**  
**6. Brunnenstraße 6.**

**Roh-Tabak.**  
 Freunden und Bekannten empfiehlt  
**Sumatra's à 1,60-6,00 Mk., Carmen-Amblatt à 95 Pf., sowie St. Felix** von 90 Pf. bis 1,50 Mk., **Java-Amblatt** von 1,00-1,25 Mk.; ferner alle ausländischen und inländischen Tabake billigst.  
**H. Herholz,**  
**Brunnenstraße 145.**

**Roh-Tabak.**  
 Sumatra von 1,70-4,75 Mk., **Brasil** von 0,90-2,30 Mk., **Domingo** 0,80-1,10 Mk., **Carmen** 1,15-1,25 Mk., **Java** 0,80-1,10 Mk., **Java-Deckblatt**,  $\frac{2}{3}$  Pfd. deckend, 2 Mk., **Hatanna-Deckblatt**, 4,00 bis 6,50 Mk., **Amblatt** 1,80-2,00 Mk., sowie alle anderen Sorten preiswerth.  
**L. Tann, Berlin NO.,**  
**Große Frankfurter Straße 74.**

**Sumatra!**  
 Durchweg dunkel, weißer Brand, 2 Pfd. deckend, à 250 Pf. **Brasil, Domingo** und **Malang** 85 Pf., **Eisfasser** und **Stierthalter** à 65 Pf. empfiehlt **F. Sarz, Süßingstr. 13.**

**Roh-Tabak.**  
 Bitter Deckbl.,  $\frac{1}{2}$  Pfd. Deck., schön in Farbe und Brand, à 3 Mk. **Sumatra Deckbl.**,  $\frac{2}{3}$  Pfd. Deck., à 2,20. **Felix** von 85 Pf. bis 2,50 Mk. **Redut** von 65 Pf. an, sowie vorzüglich **Domingo** und **Carmen** empfiehlt  
**F. Wienert,**  
**Rosenthalerstr. 23.**

**Roh-Tabak**  
 von **Emil Nauen**  
 Plonkirchstraße 35,  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager zu den billigsten Preisen. 364

**Roh-Tabak.**  
 Sämtliche in- und ausländische Sorten zu den billigsten Preisen. 83  
**Heinrich Franck.**  
 Um Irrthum zu vermeiden, mache ich darauf aufmerksam, daß sich mein Geschäft unversändert in den alten Räumen **Brunnenstr. 141/42** befindet.

**Betten, 10 Mark,**  
 1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 10 Mark, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung:  
 1. Geschäft **Goldbuserstraße 4**, part. 2. Geschäft **Brunnenstraße 139**, 1. Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. Billigste Bezugsquelle für Händler. 265

**Maskengarderobe** von **Fritz Panknin**  
 Oranienstr. 178/Ecke Albalbertstr. empf. sich den Vereinen, sowie den Lesern ds. Bl. aufs beste.  
**Größte Auswahl!**  
**Billigste Preise!**  
 Unserm durligen Freund **Hermann Bauer** zum heutigen Wiegensfest ein donnerndes Hoch, daß bei Frigen die Pullen und Gläser wackeln. 375] Die nüchternere Gesellschaft aus d. Norden.

**Todesanzeige.**  
 Gestern früh entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Tischler **Albert Bohlmann**. Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des Neuen Zwölf-Apostelkirchhofes aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen:  
 397] **Kosalis Bohman** nebst Kindern.  
 Eine öffentliche Versammlung der **Metallschleifer Berlins** findet Montag, den 20. Februar, Abds. 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstr. 83 bei Renker statt. Tagesordnung: Lohnfrage. 393

**Gauverein der Maler Berlins.**  
**Vereins-Versammlung** am Dienstag, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei **Hierl, Weberstraße 17.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenericht. 2. Bericht des H. Schweißer über die Generalversammlung zu Braunschweig. 3. Verschiedenes. - Gäste haben Zutritt. 385  
**Der Vorstand.**

Der diesjährige **Wiener Maskenball** des **Vereins zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter** findet **Sonabend, den 10. März cr.,** in den auf das eleganteste decorirten Sälen der **Philharmonie, Bernburgerstraße 22a-23**, statt. **Billets à 60 Pf.** sind nur vorher zu haben bei: **H. Nagel, Wienerstr. 62, 3 Tr.; G. Hahn, Lübbenerstr. 13; F. König, Al. Andreasstr. 5; Mahne, Büdlerstr. 15, 3 Tr.; Winker, Raunynstr. 78; im Arbeitsnachweis bei **H. Pfäfer**, sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern. An der Kasse werden keine Billets verkauft. 303**

**Jede Uhr** zu repariren und reinigen kostet bei mir unt. Garantie d. Gutgehens n. **1 Mt. 50 Pfg.**  
 Kleine Reparaturen billiger.  
**Prima Patentgläser 10 Pfennig.**  
**R. Kionka,**  
 87. Albalbertstraße Nr. 87.  
 Sein Laden, daher so billig.

**Wo speisen Sie?**  
 In der alten pommerischen Küche, Oranienstr. 181, Hofpartee, bei **Mein!** Frühst. 30 Pf., Mittagstisch m. Bier 50 Pf., Abendstisch von 30-50 Pf. nach Auswahl.

**Revolverliqueur** in originellen Revolverflaschen incl. 60 Pf.  
**Ingberliqueur** hochfein, à Fl. incl. 90 "  
**Getreidekühn**, übertr. Gilla, do. 90 "  
**Alter Nordhäuser** do. 75 "  
**Rum** do. 100 "  
**Grannspiritus**, geruchlos, do. 50 "  
 empfiehlt die Groß-Deffillation von 385  
**Lettau & Keil,** Sophienstr. 12, n. d. Rosenthaler.

**Mensch ist heile!**  
 Laß Dich nicht verblüffen und achte genau auf unsere Firma. Dieselbe befindet sich **103a Gr. Frankfurterstr. 103a, 2 Cr.** Wer auf gut sitzende Kleidung hält, dem wird es nicht zu hoch sein. In unserer Werkstatt werden auf Bestellung, wie seit **20 Jahren bekannt**, die elegantesten Herren- u. Anaben-Garderoben unter Aufsicht des Meisters **Hrn. Ignaz Weiland** zu enorm billigen Preisen angefertigt. Ferner sollen die bei uns im **Lombard verfallenen** Waaren zu folgenden Tagespreisen verkauft werden: **Hoch elegante Sommer-Paletots v. 12-21 Mk., Herren-Anzüge v. 15-30 Mk., Dofen v. 3-12 Mk., Burschen-Anzüge v. 10-20 Mk., Anab.-Anz. v. 3-9 Mk., Arbeits-Anzüge, Drill-Jaquets, Reife- u. Pferdebedecken, Tuche u. Buckskins, Uhren, Möbel, Cigarren etc. sehr billig. Waaren aller Art werden in Commission genommen und Vorschuß gezahlt. 389  
**„Weiland's Lombard-Bank,“**  
 103a Große Frankfurterstraße 103a, 2 Cr.**

Im Tuchgeschäft [17  
**Prinzenstr. 53,**  
 gegenüber der Turnhalle:  
**Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider, Regen-Mäntel etc.**  
**! Soulaute Zahlungs-Bedingungen!**

**Masken - Kostüme jeder Art** verleiht billig  
**Paul Cordt,**  
 Reichenbergerstrasse No. 140.  
 Vereine Preisermäßigung.

**Hut-Fabrik**  
**Adolph Kehr**  
 129 Köpnickstraße 129  
 Eingang Albalbertstraße. 29

**Versammlung des Fachvereins d. Stuck**  
 am Montag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr in **Reutwich's Lokal, Neue Gr.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vorlesung. 2. Ergänzungswahl. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Um recht rege Theilnehmung ersucht  
 388] **Der Vor.**

**Verb. dtsh. Zimmer**  
 (Vokalverband Berlin Nord)  
**Mittwoch, den 22. d. M., Abends 8 Uhr** in **Zimmermanns Gesellschaftslokal** Linerstraße 17,  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Schulz über pathie. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste sind willkommen.  
 398] **F. A.: Der Vor.**

**Fachverein der Tischler**  
 Montag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr in **Jordan's Salon, Neue Gr.**  
**Außerordentl. Generalversammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Beschlußfassung über eine aufgenommene Berufstatistik im Berliner Tischlergewerbe. 2. Festsetzung der in diesem Jahre stattfindenden einseerzünigungen. 3. Vereinsangelegenheiten und Fragelasten. 379] **Der Vor.**

**Verein der Damenmädch. Schneidergesellen,** Hügel, Stepper, F. Schneider  
 feiert sein  
**2. Stiftungsfest**  
 am 10. März in den **Arminialkonditorien** am **Sonnenbad, den 3. März, im G. Königsbank, Große Frankfurterstr. 50**. Anfang 8 Uhr.  
 Es ladet ergebenst ein **Das** Billets sind zu haben bei den Herren **H. K. L. v. 2 Tr.; F. Hartwig, Hofstr. 61, v. 2 Tr.; F. Heimeschmidt, Hofstr. 4 Tr.; F. Heimeschmidt, Hofstr. 4 Tr.; F. Langmeier, Friedenstr. 4, v. 2 Tr.; F. Hübner, Hofstr. v. 2 Tr., bei Dito.**

**Gesangverein Lorbeer**  
 veranstaltet seinen diesjährigen **Wiener Maskenball** am **Sonabend, den 3. März, im G. Königsbank, Große Frankfurterstr. 50**. Anfang 8 Uhr.  
 Es ladet ergebenst ein **Das** Billets sind zu haben bei den Herren **H. K. L. v. 2 Tr.; F. Hartwig, Hofstr. 61, v. 2 Tr.; F. Heimeschmidt, Hofstr. 4 Tr.; F. Heimeschmidt, Hofstr. 4 Tr.; F. Langmeier, Friedenstr. 4, v. 2 Tr.; F. Hübner, Hofstr. v. 2 Tr., bei Dito.**

**G. Strauß, Schneider**  
 7. Pallisadenstraße 7, im **Sonnenbad**, empfiehlt sich zur Anfertigung **eleganter Herren-Garderoben**. Für guten Sitz und saubere Arbeit garantiert. Lager von **Buckskins** in geschmackvoller Auswahl. Soulaute Zahlungs-Bedingungen.

**Nur 1,50 Mk.**  
 Eingaben, Briefe jeder Art und jede in **Cher, Alimenten, Mehlts, Polier, Gewerbe, Erbschafts- und Grundbesitz, Rechtsbureau Alexandrinerstr. 10**. Klagen, **Testamente, Kontrakte u. Schriftst. billig.** - Führung aller Strafprozesse, Einziehung von Forderungen, Vertretung vor Gericht, **auswärts briefl. Sonntags bis Abends geöffnet.**

**Zur Einsegnung**  
**Mantel, Umhänge, Mäntel** sämtliche neue und getragene **Damen-garderobe** empfiehlt  
**Spieß,**  
**Sebastianstr. 77, Ecke**

**Recht muß Recht bleib**  
 Anfertigung von Klagen, Eingaben, Schriften, Steuerreclamationen, Klagen zu soliden Preisen. Große Praxis sachen. Berufungsschriften; Strafverfahren; Besorgung des Armenrechts und Auskunft wird jederzeit kostenfrei.  
**Rechtsbeistandsbureau**  
 112. Große Frankfurterstr.

**Gold- und Silberwaaren**  
 zu **Fabrikpreisen!**  
 Große Auswahl gold. Ketten, Armbänder, **Preuz. Medaillon, Ohrringe u. Ringe eig. Fabrik.** in gold. **Damen-Uhren, Granaten und Silberwaaren.** **Trauringe à Ducaten** u. s. w. Fig. Werkstatt f. Neuarb. u. Repar.  
**Aug. Schulze**  
 10 **Goldarbeiter, Kommandantenstr. 35.** Bitte genau auf **Hausnummer** zu achten.